

**IZDANJA FILOZOFSKOG FAKULTETA SVEUČILIŠTA U SPLITU
EDITIONES FACULTATIS PHILOSOPHICAE UNIVERSITATIS
SPALATENSIS**

Nakladnik:

Sveučilište u Splitu, Filozofski fakultet
Poljička cesta 35, 21000 Split

Odgovorni urednik:

izv. prof. dr. sc. Gloria Vickov, dekanica

Recenzenti:

izv. prof. dr. sc. Anita Pavić Pintarić
prof. dr. sc. Senka Marinčić
izv. prof. dr. sc. Amela Ćurković

Lektura i korektura:

Silvija Ugrina, prof.

ISBN 978-953-352-069-8

Odobrilo Vijeće Filozofskog fakulteta u Splitu odlukom od 24. 6. 2021.

Klasa: 003-08/21-06/0011

Ur. broj: 2181-190-00-21-0045

Sandra Lukšić

**Einführung in die Syntax der deutschen Sprache: Grundzüge – Strukturen
– Das Konzept der Dependenz- und Valenzgrammatik**

(Handbuch für die Lehrveranstaltung „Syntax der deutschen Sprache“)



Sveučilište u Splitu

Filozofski fakultet

Split, 2021.

Inhaltsverzeichnis

0. VORWORT	5
1. TEIL I: Grundzüge – Einleitung zum Thema	6
1.2. Zum Begriff: Was ist Syntax?	8
1.3. Was ist ein Satz?	10
1.4. Wie analysiert man einen Satz?	15
1.5. Die Geschichte der Syntaxforschung	19
2. TEIL II: Strukturen	24
2.1. Syntaktische Tests	24
2.1.1. Satzglieder Definition	24
2.1.2. Das VEA-Prinzip	24
Die Verschiebprobe	24
Die Ersetzungsprobe	26
Topikalisierung	27
2.1.3. Noch einige operationale Verfahren	27
Weglassprobe	27
Umformungsprobe	28
Erweiterungsprobe	29
Frageprobe	29
2.2. Syntaktische Kategorien	30
2.2.1. Wortarten als syntaktische Kategorien	30
Das Erlanger Wortartenmodell	32
Semantische Kriterien	32
Zweifelsfälle der Wortartenzuordnung	33
Das Kriterium der potentiellen Flektierbarkeit	33
2.2.2. Phrasen als syntaktische Kategorien	33
Klassifikation von Phrasen	34

2.3. Syntaktische Funktionen und ihre prototypischen Eigenschaften	35
2.4. Satzgliedbestimmung in Kategorie und Funktion	37
2.5. Ein Modell zur operationalen Satzanalyse	38
Ablaufschema – einfache Sätze	38
Ablaufschema – komplexe Sätze	39
Parataxe	39
Syndetische Satzverbindung	39
Asyndetische Satzverbindung	40
Hypotaxe	40
Hypotaktisches Satzgefüge	41
Stellung und Klassifikation von Nebensätzen	41
3. TEIL III: GRAMMATIKMODELL – Dependenz und Valenz	61
3.1. Zum Begriff der Valenz	61
Lineare und strukturelle Ordnung	62
Konnexion und Stemma	62
3.2. Verb als Zentrum des Satzes	63
Verb, Aktanten, Angaben	64
Das Prinzip der Junktion	67
3.3. Probleme des Ansatzes	67
3.4. Syntaktische Testverfahren	69
Realisierung von Ergänzungen durch verschiedene Phrasentypen	69
Operationale Testverfahren	70
1) Reduktionstest	70
2) Verschiedene Anschluss-tests	71
Literaturhinweise	72
Anhang	74
(Fragen zur Selbstkontrolle)	

0. VORWORT

Die *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache* entstand aus zweijähriger Praxis im Unterricht mit Germanistikstudierenden, die an der Philosophischen Fakultät in Split Deutsch als Fremdsprache studieren. Der Stoff, der in diesem Handbuch behandelt wird, bildet den Inhalt der Lehrveranstaltung 'Syntax der deutschen Sprache', die im Rahmen des Germanistikstudiums im Wintersemester des zweiten Studienjahrs gehalten wird. Da die vorausgesagte Literatur den Studierenden Schwierigkeiten beim Erlernen des Lehrstoffs verursacht und aus diesen Gründen nicht völlig zufriedenstellend ist, soll dieses Handbuch den Studierenden Abhilfe schaffen und ihnen den grundlegenden Lehrstoff an einem Ort zugänglich machen. Die vorliegende Einführung ist für jene Studierende geschrieben, die sich zum ersten Mal im Rahmen eines Hochschulstudiums systematisch mit der Syntax der deutschen Sprache beschäftigen. In diesem Sinn will das vorliegende Handbuch das Fundament für eine grundlegende syntaktische Ausbildung legen, um in neueste sprachwissenschaftliche und syntaktische Entwicklungen vordringen zu können. Das kann geschehen, nur wenn die Grundlagen gefestigt sind und das Fundament gelegt wird. Sprachliche Voraussetzung für die Arbeit mit diesem Buch sind Kenntnisse auf dem B2-Niveau nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen. Durch die Benutzung dieses Handbuches sollen die Studierenden ihre bisher erworbene Grammatikkompetenzen vertiefen, festigen und durch kritisches Nachfragen die Grundprinzipien der deutschen Syntax kennen und verstehen lernen. Dieses Handbuch ist so gegliedert, dass es den Lehrstoff systematisch darstellt: die vorliegende Einführung ist am Semesterplan eines typischen Einführungsmoduls orientiert und in ihrer Gliederung und Abfolge teilweise von der *Syntax der deutschen Sprache* von Hans-Werner Eroms (2000) und teilweise von der *Germanistischen Linguistik (Sprachwissenschaft)* der Autoren Busch/Stenschke (2018) und Ernst (2011) determiniert. Obwohl die Darstellung der Syntax des Deutschen in diesem Handbuch keiner bestimmten Grammatiktheorie folgt, stützt sie sich jedoch auf die Valenztheorie des Verbs. In weiten Teilen dieses Handbuchs geht es um die Teildisziplin der Sprachwissenschaft, deren Gegenstand es ist, mit vielfältigen Methoden die Komplexität des Systems Sprache und seiner Verwendung zu erfassen. Wenn es den Studierenden hilft, einen Überblick über die wichtigsten Bereiche der deutschen Syntax zu bekommen, dann hat das vorliegende Handbuch seinen Zweck erfüllt.

Autorin

1. TEIL I: Grundzüge – Einleitung zum Thema

1.1. Motivation für Syntax

Die wichtigste Aufgabe der Sprachwissenschaft (Linguistik) ist das Funktionieren der Kommunikation und die regelgeleitete sprachliche Handlungsweise zu beschreiben und zu erklären. Es stellt sich die Frage, warum das so ist? Die Sprachwissenschaftler*innen wollen einfach wissen, wie die Menschen untereinander *sprachlich* handelnd umgehen und wie die Sprache in ein bestimmtes Handlungsfeld eingebettet ist.

Die moderne Sprachwissenschaft befasst sich also mit der Erforschung der grundlegenden systematischen Eigenschaften, die allen Menschen gemeinsam sind und der Art und Weise, wie dieses System erlernt wird, kognitiv repräsentiert ist und von Sprecher*innen verwendet wird. Sie entwickelte Theorien über das sprachliche Wissen bzw. jene Kenntnisse, die ein/e Sprecher/in besitzt, wenn er/sie eine Sprache beherrscht. Das Sprachsystem besteht aus einem Inventar sprachlicher Einheiten auf allen ihren Ebenen (Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik) sowie aus Regeln für ihre Kombination. An einem Teilbereich der Grammatik, der sich mit Sätzen, ihrer Struktur und ihren Subklassen beschäftigt, blieb das Interesse in der Geschichte der Entwicklung der Linguistik ungebrochen. Es geht um *Syntax*.

Syntax ist der konstitutive Teil der Sprache, ein zentrales linguistisches Arbeitsfeld, das auch *Satzbaulehre* genannt wird, eng mit anderen Ebenen der Beschreibung des Sprachsystems verknüpft ist und deswegen nicht isoliert dargestellt werden kann. Das Interesse an *Satzbaulehre* ist seit einiger Zeit auf dem Hintergrund einer universalen Theorie der Generativen Transformationsgrammatik (GTG)¹, im Rahmen der Dependenz- und Valenzgrammatik² oder der textsemantisch orientierten Darstellungen³ stark gewachsen (dazu mehr in den nächsten Kapiteln). Bevor wir uns den spezifischen Fragen der Syntax und der syntaktischen Analyse zuwenden, ist es hilfreich, genauer zu definieren, was Syntax eigentlich ist.

¹ Ab 1950 von Noam Chomsky und Kollegen entwickelte naturwissenschaftlich und formal orientierte Sprachbetrachtung, die die wichtigste Schule in der modernen Sprachwissenschaft darstellt.

² Vor allem das von Lucien Tesnière in die moderne Grammatik eingeführte Prinzip der *Dependenz*, in dem er ausschließlich von den inneren Beziehungen der Einheiten, die dem linearen Satz zu Grunde liegen, ausging. Dependenz- und Valenzgrammatik beruhen auf dem Gedanken, dass die formale Struktur des Satzes aus lexikalisch besetzten und funktional annotierten *Knoten* besteht, die zueinander in Relationen der Dependenz stehen.

³ In textsemantischen Überlegungen stehen im Vordergrund satzgrenzenüberschreitende Beziehungen zwischen Wörtern und Wortgruppen, wobei die Gesamtbedeutung eines Textes, die semantische Struktur und die semantischen Relationen im Text untersucht werden.



Ich spreche, also bin ich.

1.2. Zum Begriff: Was ist Syntax?

σύνταξη – (griech. *sýntaxi*) = Zusammenordnung von Wörtern

Auf die Bedeutung des Begriffes in der griechischen Sprache aufbauend, kann Syntax als die Lehre vom formalen Aufbau und den formalen Eigenschaften von Wortgruppen und ihren Teilen definiert werden. Die Syntax gibt dementsprechend die Auskunft darüber, welche Arten von Wortgruppen es gibt, aus welchen Teilen sie zusammengesetzt sind, welche formalen Beziehungen zwischen den Teilen einer Wortgruppe bestehen und welche formalen Eigenschaften Wortgruppen und ihre Teile haben. Sie befasst sich mit dem Verknüpfen von Wörtern zu komplexeren Einheiten, Wortgruppen bzw. Sätzen. Auch Sätze sind Wortgruppen im weiten Sinne des Wortes, sie haben zwar eine zentrale Bedeutung für die Syntax, doch Sätze sind keineswegs die einzige Art von Wortgruppen, die in der Syntax behandelt werden. Demnach greift die Bezeichnung der Syntax als „Satzbaulehre“ etwas zu kurz, deswegen ist es heikel, die Syntax in wenigen Sätzen zu definieren.

Bußmann (2002: 676) z. B. definiert Syntax als „System von Regeln“, nach dem „aus einem Grundinventar von Grundelementen“ (kleineren Einheiten), „Morphemen, Wörtern und Satzgliedern“ wohlgeformte grammatische Sätze durch spezifische syntaktische Mittel gebildet werden. Grammatisch orientierte Syntaxanalyse schaut primär auf dieses Regelsystem und seine Anwendung und eine syntaktische Theorie soll zu Ergebnissen über die syntaktischen Strukturen in universaler Hinsicht führen. Eine typische Aufgabe der Syntax besteht darin, die syntaktischen Gesetze zu isolieren, sie so präzise und so allgemein wie möglich zu formulieren. In einem theoretisch fundierten Zugang, der von der Vielfalt von linguistischen Theorien und syntaktischen Schulen abhängig ist, wird erwartet, dass eine Erklärung gefunden wird, warum die Gesetze genau in dieser oder jener Form existieren. Verschiedene Beschreibungsmodelle, durch die Klarheit, Übersichtlichkeit und Überprüflichkeit erzielt werden, werden angewendet. Es bedeutet folglich, dass alle Aussagen, die die Sprachwissenschaftler*innen über ihren Gegenstandsbereich treffen sollen, nachprüfbar, kohärent und widerspruchsfrei sein müssen.

Eine andere Aufgabe der syntaktischen Beschreibung ist, die Intuition der Sprecher*innen zu erklären. Es stellt sich die Frage, warum die Sprecher*innen so einfach entscheiden können, welche Verknüpfungen von Wörtern zulässige Sätze ihrer Muttersprache sind? Intuitiv wissen sie, wie ein Satz beschaffen sein muss, der klaren Kriterien dafür sind sie sich aber nicht bewusst.

- a) *Viele bunte Vögel saßen zwitschernd auf Bäumen.*⁴ → syntaktisch wohlgeformt, sinnvoll
- b) *Bunte Bäumen viele Vögel auf saßen zwitschernd den.* → ungrammatisch

⁴ Die Quelle: <https://mindfuldigitalteaching.de/flipped-classroom/satzglieder-subjekt-und-praedikat/>.

Wir wissen, dass im Unterschied zu (b) die Wortfolge in (a) der Intuition nach sinnvoll ist. Wonach fällen wir unsere Urteile über die Zulässigkeit der Konstruktionen? Der erste Satz ist, wie das folgende, in der Tradition der Syntaxforschung berühmte Beispiel (c), strukturell mackellos, obwohl der Satz (c) semantisch abweichend ist:

- c) *Bezbojne zelene ideje spavaju bijesno.* → syntaktisch wohlgeformt, sinnlos
(Farblose grüne Ideen schlafen wütend.)

- d) *Bijesno spavaju ideje zelene bezbojne.* → ungrammatisch
(Wütend schlafen Ideen grün farblos.)

Die Sätze (b) und (d) stellen eine willkürliche Anordnung von Wörtern dar, aber wie haben wir darüber entschieden? Die Entscheidung war weder nach dem Sinn der Wörter noch nach der Häufigkeit ihrer Kombination miteinander möglich. Es war unsere Intuition über die Richtigkeit der Sprache, die uns dabei geholfen hat, die richtige Entscheidung zu treffen. Die Intuition wird in der Sprachforschung als KOMPETENZ oder *Sprachwissen* bezeichnet. Die *Kompetenz* ist ein Teil der allgemeinen kognitiven Fähigkeiten der Sprecher*innen, dessen Grundlage, Konzeptualisierung, Mustererkennung und Kategorisierung ist. Sie bezieht sich auch auf die Fähigkeit, den Inhalt einer Aussage grammatisch, orthographisch und syntaktisch korrekt zu formulieren und sich im sozialen Kontext adäquat ausdrücken zu können. *Sprachliche Kompetenz* bedeutet also, dass der Sprecher in der Lage ist, eine potentiell unendliche Menge von potentiell unendlichen Sätzen zu bilden.

Chomsky (1969) unterscheidet zwischen der allgemeinen Sprachfähigkeit (*Kompetenz*) und der individuellen Sprachverwendung – PERFORMANZ oder *Sprachgebrauch* (tatsächliche sprachliche Äußerungen)⁵. Für die Sprachwissenschaftler*innen ist die *Kompetenz* von Interesse, weil sie auf das Sprachsystem und die Fähigkeit, Sprache zu produzieren und zu verstehen, bezogen ist. Im Sinne Chomskys ist die *Kompetenz* die Kenntnis der Sprache, über die der Sprecher und der Hörer intuitiv verfügen. Die Unterscheidung zwischen *Kompetenz* und *Performanz* macht deutlich, dass die Sprache nicht nur die Summe aller sprachlichen Äußerungen ist, sondern ein intuitives Wissen der Sprecher*innen darüber, wie die Sprache strukturiert ist.

Ziele der formalen Syntax kann man auf die folgenden drei wichtigsten reduzieren:

- intuitives Wissen der Sprecher*innen über die Struktur der Sprache zu beschreiben und zu verstehen;
- zu erforschen, wie die unterschiedlichen Sprachen der Welt miteinander zusammenhängen;
- ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede regelhaft zu beschreiben.

⁵ Ferdinand de Saussure verwendete die verwandten Begriffe *langue* (= Kompetenz) und *parole* (= Performanz). *Langue* bezieht sich bei Saussure im Gegensatz zur Kompetenz nicht auf eine kognitive, biologische Eigenschaft, sondern auf ein soziales Konstrukt.

1.3. Was ist ein Satz?

Einer weit verbreiteten Ansicht nach, ist die Sprache eine Menge bzw. eine Gesamtheit aller grammatischen Sätze in dieser Sprache:

Sprache $S =_{\text{Def}}$ die Menge aller grammatischen Sätze in S

z.B. a) *Maria schläft.*

b) *Hans meint, dass Maria schläft.*

c) *Maria meint, dass Hans meint, dass Maria schläft.*

d) *Hans meint, dass Maria meint, dass Hans meint, dass Maria schläft.*

Der *Satz* wird als die Basiseinheit der Syntax definiert, obwohl es, linguistisch gesprochen, kein Konsens darüber gibt, was ein *Satz* eigentlich ist. Wir finden hunderte linguistische Satzdefinitionen⁶: die traditionelle Satzdefinition (s. Bußmann, 1990: 658; vgl. Gallmann, 2005 in Busch/Stenschke, 2018: 125) bestimmt den *Satz* als „eine (Rede)Einheit“, die „nach sprachspezifischen Regeln aus kleineren Einheiten, einem finiten Verb und mindestens allen vom Verb verlangten Satzgliedern besteht“ und „die hinsichtlich Inhalt, grammatischer Struktur und Intonation relativ vollständig und unabhängig ist“.

Es gibt mehrere Ausgangspunkte bei der Betrachtung der Satzstruktur, der *Satz* wurde nämlich im Laufe der Geschichte aus logischen, philosophischen, kommunikationswissenschaftlichen und psychologischen Perspektiven beobachtet. In der Antike befasste sich die griechische Philosophie mit dem *Satz* innerhalb der Logik:

- 1) Platon betrachtete den *Satz* als ein aus zwei Gliedern bestehendes logisches Urteil – *ónoma* (Gegenstand) und *rhema* (Aussage),
- 2) Aristoteles bezeichnete zwei grundlegende Satzelemente – *hypokeimenon* (Zugrundegelegtes) und *kategorúmen* (Ausgesagtes),
- 3) der spätrömische Grammatiker Boethius hat die aristotelischen Kategorien zu *subjectum* (Gegenstand, Zugrundeliegendes) und *praedicatum* (Ausgesagtes) uminterpretiert.

Am Anfang des 20. Jhs. hat Karl Brugmann den *Satz* als ein Ganzes dargestellt, das in der Interaktion zwischen dem Sprechenden und Hörenden verwirklicht wird, aber der Mangel an seiner Ansicht des *Satzes* war, dass er den *Satz* nur auf der Ebene des Sprechens (*parole*) betrachtet und das sprachliche Inventar (*langue*) vernachlässigt hat. In den 20er Jahren hat Karl Bühler (Bühler, 1920: 18; zit. nach Ries 1931) den *Satz* zum ersten Mal psychologisch als die „Sinneinheit der Rede“ bestimmt. Nach Bühler sei die Abgeschlossenheit das grundlegende Merkmal des *Satzes*. Wilhelm von Humboldt (*Sprachphil. Werke*, S. 435; zit. nach Ries) hat in den 30er Jahren den *Satz* aus sprachphilosophischer Sicht als „jede noch so unvollständige Aussage, die in der Absicht des Sprechenden einen geschlossenen Gedanken ausmacht“ betrachtet. Die sprachphilosophische Perspektive des *Satzes* nach Humboldt hängt

⁶ Es gibt keine vollständige, wissenschaftlich allgemein akzeptierte Satzdefinition, da jede linguistische Schule ihre eigene Satzdefinition entwickelte.

mit der allgemeinen sprachphilosophischen Theorie zusammen, nach der die Menschen mithilfe ihrer Sprache eigene Weltbilder formieren.

Der Große Duden aus 1935 konzentriert sich auf die funktional-grammatische Seite des *Satzes* und unterscheidet zwischen seinen verschiedenen Formen: der Aussage (Behauptung), Ausruf- oder Fragesatz, Wunsch oder Befehl.

Die Duden-Grammatik aus 1973 war auf die semantisch-syntaktische Struktur des *Satzes* orientiert und die Duden-Grammatik etwa vierzig Jahre später (2006, 9. Auflage) definiert den *Satz* als „eine abgeschlossene Einheit, die nach den Regeln der Syntax gebildet wird“ (S. 763), wobei diese Definition an die von Bloomfield angelehnt ist.

Bloomfield wiederum definierte den *Satz* nach Prinzipien des amerikanischen Strukturalismus als die größte selbstständige syntaktische Form, die in eine größere syntaktische Form eingebettet ist. Die genannte Definition geht auf die aristotelische Logik zurück.

Im Rahmen der traditionellen Grammatik wird der *Satz* als eine Einheit bestimmt, die aus Satzaussage (Prädikat), Satzgegenstand (Subjekt) und Satzergänzung (Objekt) besteht, während in der generativen Syntax der *Satz* als Ausgangselement der syntaktischen Analyse bestimmt wird.

Zusammenfassend gilt Folgendes:

- ✓ Der *Satz* ist eine abgeschlossene Einheit, die nach den Regeln der Syntax gebildet wird;
- ✓ Der *Satz* ist zugleich die größte Einheit, die mit den Regeln der Syntax erzeugt werden kann;
- ✓ Der *Satz* ist eine inhaltlich und intonatorisch geschlossene Redeeinheit mit einer durch das gegebene Verb bestimmten Struktur;
- ✓ Der *Satz* enthält ein finites Verb, das die weiteren Bestandteile des Satzes festlegt;
- ✓ *Sätze* sind dadurch gekennzeichnet, dass sie mit einer begrenzten Menge von Regeln erfasst werden können;
- ✓ Den *Satz* muss man als eine komplexe sprachliche Erscheinung betrachten und behandeln.

Die Sätze können unterschiedliche Erscheinungsformen aufweisen: es gibt Sätze, die zwar grammatisch sind, aber von Sprechern als nicht akzeptabel eingestuft werden (*Der Mann, der den Hund, der die Katze biss, suchte, lachte.*), oder Sätze, die als nicht-satzförmige Äußerungen⁷ gelten, inhaltlich und intonatorisch aber als geschlossene Redeeinheiten fungieren (*Heute Eintritt frei!*⁸), und deshalb als satzwertig bewertet werden können. Sätze können die Form einer Aussage (*Sie sparen jeden Euro, damit sie sich ein Haus bauen.*), einer Aufforderung (*Raus aus dem Tabu!*⁹) oder einer Frage (*Wie zufrieden sind Sie mit ihren*

⁷ Als satzwertig gelten auch Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen: *Sie sparen jeden Euro, um sich ein Haus zu bauen. Zeitung lesend, wartete er auf den Bus.* ([https://repozytorium.amu.edu.pl.](https://repozytorium.amu.edu.pl))

⁸ Quelle: [https://repozytorium.amu.edu.pl.](https://repozytorium.amu.edu.pl)

⁹ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 124.

*Erektionsstörungen?*¹⁰) aufnehmen, wobei einige von ihnen mit Blick auf die Bedeutung etwas merkwürdiger scheinen. Auch diejenigen Sätze, die grammatisch nicht so vollständig sind, akzeptieren wir (als verständlich): *Gammelfleisch in aller Munde*¹¹, oder die, die wegen vieler Verschachtelungen sehr komplex und daher schwer zu verarbeiten sind: „*Derjenige, der den Täter, der den Pfahl, der an der Brücke, die über den Bach, der an dem Weg, der nach Worms geht, liegt, führt, steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung.*“ (Inscription aus dem Jahre 1901, Lorch, Hessen, zit. In: Beaugrande/Dressler, 1981: 137).

Sätze werden intuitiv immer auch hinsichtlich ihrer *Akzeptabilität* und *Grammatikalität* bewertet. Die Akzeptabilität bezieht sich auf die Ebene der *parole* bzw. des Sprachgebrauchs (wir entscheiden, ob ein *Satz* in der Kommunikation akzeptabel ist oder nicht). Die Grammatikalität eines *Satzes* wird auf der Ebene der *langue* bzw. des Sprachsystems überprüft, indem es bewertet wird, ob ein *Satz* nach den Regeln des Systems richtig gebildet ist oder nicht.

Mit Hilfe syntaktischer Mittel (Reihenfolge, Intonation, morphologische Markierung) können bei gleichem Wortmaterial neue *Sätze* mit anderer Satzbedeutung entstehen:

- *Auch dieses Seminar findet nicht an der Uni statt.*¹² (S. L.)
- *Findet auch dieses Seminar nicht an der Uni statt?*
- *Auch an der Uni findet dieses Seminar nicht statt.*

Durch Veränderungen der Reihenfolge und Satzintonation entstehen neue *Sätze*, wie es in den vorliegenden Beispielen gezeigt wird:

- *Auch DIEses Seminar findet nicht an der Uni statt.*
- *Auch dieses SemiNAR findet nicht an der Uni statt.*
- *Auch dieses Seminar findet NICHT an der Uni statt.*

Da die Satzintonation (der Tonhöheverlauf und die Akzentuierung) Teil der syntaktischen Struktur des *Satzes* ist, kann sie den Satztyp oder die Fokusstruktur verdeutlichen, also können ihre Änderungen die Satzstruktur stark beeinflussen.

Ebenso beeinflussend sind die Änderungen in der morphologischen Markierung durch Affixe oder Ablaut/Umlaut, die zu einer anderen syntaktischen Struktur auf der Ebene der Markierungsstruktur führen:

- *Auch dieses Seminar **fand** nicht an der Uni statt.*
- *Auch **diese Seminare finden** nicht an der Uni statt.*

Verschiedene Erscheinungsformen von *Sätzen* beziehen sich auch auf ihre Komplexität: einfache selbstständige *Sätze* haben nur ein Finitum, während komplexe mindestens zwei Finita oder zwei Teilsätze enthalten, wobei der eine ein selbstständiger und der andere ein unselbstständiger *Satz* ist, der dem anderen neben- oder untergeordnet ist.

¹⁰ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 124.

¹¹ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 124.

¹² Quelle: (Sandra Lukšić) nach Eisenberg, 1994: 46.

Einfache Sätze sind also durch ein einziges Prädikat gekennzeichnet, das den Kern des Satzes repräsentiert und von dem die übrigen Bestandteile des Satzes abhängen:

- *Der Vater **erfüllte** sein Versprechen.*
- ***Mach** bitte das Fenster **zu**!*
- *Adrian **räumte** sein Bett **auf**.*
- ***Sind** Sie fertig?*
- ***Erfüllte** der Vater sein Versprechen?*

Zusammengesetzte Sätze bestehen aus mehreren Teilsätzen, wobei jeder Teilsatz durch sein eigenes Prädikat gekennzeichnet ist:

- *Die Mutter **war** sehr überrascht (davon), dass der Vater sein Versprechen **erfüllt** hatte.*

Zwischen den Teilsätzen gibt es zwei Arten von Beziehungen:

- 1) Unterordnung (Hypotaxe)
 - 2) Gleichrangigkeit (Parataxe)
- Ich **fahre** mit meinem Freund nach Berlin. (einfacher Satz)
 - Ich **fahre** mit meinem Freund nach Berlin, weil wir die Museumsinsel besuchen **möchten**. (komplexer Satz)
 - Ich **fahre** mit meinem Freund nach Berlin, denn wir **möchten** die Museumsinsel besuchen. (komplexer Satz)
 - Ich **fahre** mit meinem Freund nach Berlin und wir **besuchen** dort die Museumsinsel. (komplexer Satz)

Die Unterschiede zwischen den drei komplexen *Sätzen* bestehen darin, dass die additive parataktische Satzkonstruktion aus zwei selbstständigen *Sätzen* besteht, und bei der Hypotaxe ist ein Teilsatz dem anderen untergeordnet.

Darüber hinaus ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass mit jedem *Satz* ein bestimmter Sachverhalt konstituiert wird. Die Art des konstituierten Sachverhalts hängt vom Prädikat und den konstitutiven Satzgliedern ab, d. h. mit Verben werden verschiedene Sachverhalte in Abhängigkeit von seiner Valenz¹³ (Wertigkeit) konstituiert:

- *Der Kleine kann schreiben.* (Eigenschaft)
- *Peter schreibt.* (Tätigkeit)
- *Peter schreibt einen Brief.* (Handlung)
- *Der Brief ist geschrieben.* (Zustand)

Verschiedene Sachverhaltstypen umfassen: Existenz, Eigenschaft, Zustand, Prozesse und ihre Subklassen (Tätigkeit, Verhalten, Handlung und Geschehen).

¹³ Die Eigenschaft eines Verbs (oder anderer Wortarten) im Satz Ergänzungen zu fordern (z. B. das Verb „hoffen“ ist zweiwertig: *Er hofft auf gutes Wetter.*)

A) Existenz – dieser Sachverhaltstyp behauptet Gegenstände, Zustände oder Geschehen und in Existenzsätzen steht gewöhnlich das Funktionssubjekt „es“:

- ✓ *Es gibt ein Ozonloch.* (Gegenstandsbehauptung)
- ✓ *Es ist heiß.* (Zustandsbehauptung)
- ✓ *Es regnet.* (Geschehensbehauptung)

B) Eigenschaft – konstitutive oder wenigstens vorläufig typische Eigenschaften menschlicher und nicht-menschlicher Größen:

- ✓ *Peter schläft gern.*
- ✓ *Petra ist klug.*
- ✓ *Chow-Chows sind Hunde mit üppigem Fell.*

C) Zustand – resultative Zustände, die Folge von Prozessen sind:

- ✓ *Die Tür ist geöffnet.* (Resultat eines Prozesses: jmd. / etw. öffnete die Tür)
- ✓ *Paul ist verletzt.* (Resultat: jmd. / etw. verletzte Paul bzw. er verletzte sich selbst)

Möglich sind auch nicht-resultative Zustände, die nicht Folge eines Prozesses sind: ihre Darstellung ähnelt der Darstellung von Eigenschaften:

- ✓ *Paul ist gesund.*
- ✓ *Die Burg ist vom Wald umgeben.*

D) Prozess – man unterscheidet folgende Subklassen:

- 1) Tätigkeit
- 2) Verhalten
- 3) Handlung
- 4) Geschehen

Subklassen von Prozessen:

Ad. 1) Tätigkeit

- stellt nicht-resultative Prozesse dar, die nicht objektgerichtet sind (keine Objekte in Sätzen);
- beschreibt eine Aktivität eines oder mehrerer im Subjekt genannten Menschen (z. B. *Paul liest. Peter denkt. Wir arbeiten.*).

Ad. 2) Verhalten

- stellt nicht-resultative Prozesse dar, die nicht objektgerichtet sind (keine Objekte im Satz);

- beschreibt eine Aktivität einer oder mehrerer im Subjekt genannten nicht-menschlichen Größen (z. B. *Die Sonne scheint. Der Hund bellt.*)

Ad. 3) Handlung

- stellt resultative oder nicht-resultative Prozesse dar, die objektgerichtet sind (neben dem Subjekt erscheint 1 oder 2 Objekte);
- beschreibt eine auf eine Größe gerichtete Aktivität eines bzw. mehrerer im Subjekt genannten Menschen (z. B. *Peter denkt an seine Freundin. Ich gebe meiner Mutter die Blumen. Wir lösen das Problem.*).

Ad. 4) Geschehen

- stellt resultative Prozesse dar, die objektgerichtet oder nicht-objektgerichtet sind;
- beschreibt ein Wirken der im Subjekt genannten nicht-menschlichen Größe (z. B. *Das Hochwasser zerstörte das Haus. Die Diskussion verschärft sich.*).

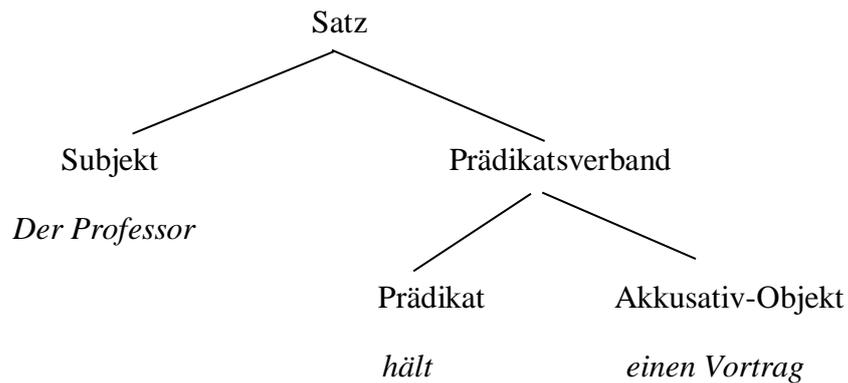
1.4. Wie analysiert man einen Satz?

Es gibt zahlreiche Verfahren und Grammatikformalismen, die jeweils sehr unterschiedlichen Zielen dienen:

a) **Traditionelle Grammatik (TG)**

Die Traditionelle Grammatik leitet ihren Namen von der griechisch-lateinischen Grammatiktradition her, in der sie sich seit der Antike sieht. Trotzdem muss immer wieder betont werden, dass unsere heutige TG ihr Aussehen nicht schon in der Antike erhalten hat, sondern im Wesentlichen zu Anfang des 19. Jahrhunderts geprägt wurde. Sie vertritt aber die bereits in der Antike formulierte Auffassung, ein Satz gebe einen vollständigen Gedanken im Sinn eines Geschehens in der realen Welt wieder. In diesem Sinn wird ein Satz als Handlung gesehen, die unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet werden kann: Was geschieht, wer tut oder erleidet etwas, wer oder was ist daran beteiligt, unter welchen Umständen geschieht es? Nach diesen philosophischen Überlegungen ist die Satzgliedlehre der TG gebildet. Sie untersucht die Sätze auf ihre Strukturen und Hierarchien hin, um ihre Bildungsweise sichtbar zu machen. Man kann es auch so sehen: nach der Traditionellen Grammatik sind die Einheiten der Sprache die Wortarten und Satzglieder. Die Regeln, nach denen sie zum Satz kombiniert werden, sind die Satzbaupläne, d. h. eine traditionelle Satzanalyse des Satzes *Der Professor hält eine Vortrag* ist eine operationale Satzanalyse in Form eines Satzbauplanes¹⁴:

¹⁴ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 125.



Einheiten

Regeln

Wortarten + Satzglieder

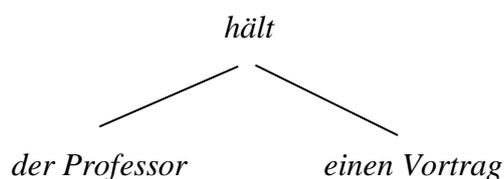
Satzbaupläne (Satzmuster, Satzmodelle)

Tabelle 1: Traditionelle grammatische Satzanalyse

SATZGLIED	Philosophische Interpretation	BEISPIEL
Subjekt	Geschehensträger (Agens)	<i>Der Professor</i>
Prädikat	Geschehen (Aktion)	<i>hält</i>
Objekt	Ziel oder Beteiligter des Geschehens (Patiens)	<i>einen Vortrag</i>
Adverbiale	Nähere Umstände des Geschehens	<i>im Internet</i>

b) Das Modell der Valenz-/Dependenzgrammatik (VG/DG)

Die Valenz-/Dependenzgrammatik geht von der Grundkenntnis aus, dass das finite Verb das strukturelle Zentrum jedes Satzes ist: der Aufbau eines Satzes ist bereits erahnbar, wenn man das finite Verb kennt. Aus dem Verb *lacht* z. B. wird bereits deutlich, dass es zur Ergänzung zu einem vollständigen Satz die Angabe desjenigen, der lacht, benötigt (*Sie lacht ...*). Vom Subjekt oder Objekt oder anderen Satzteilen aus ist es nicht möglich, auf den ganzen Satz zu schließen. In der VG wird darauf geachtet, dass die Abhängigkeit der Satzglieder oder Konstituenten vom Verb sichtbar gemacht wird¹⁵:

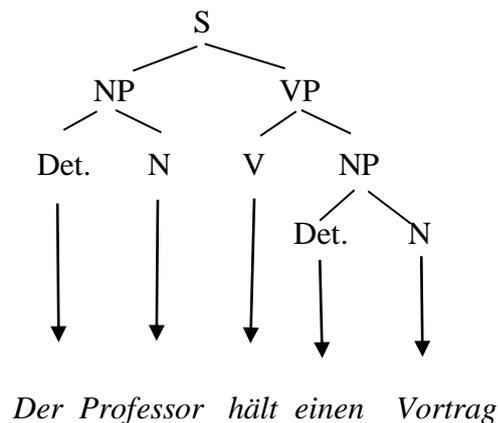


¹⁵ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 126.

c) Phrasenstrukturgrammatik (PSG)¹⁶

Die Zielstellung der Phrasenstrukturgrammatik ist weit komplexer als die der traditionellen Grammatik oder der Valenz-/Dependenzgrammatik. Sie dient nicht nur dazu, Sätze zu untersuchen und deren Struktur und Hierarchie sichtbar zu machen, sondern auch dazu, die menschliche Sprachfähigkeit generell darzustellen und zu erklären bzw. die Sprache formal zu beschreiben.

Derselbe Satz im Modell der PSG sieht so aus¹⁷:



Das Modell von 1957

In den Anfängen der **generativen Syntaxtheorie**¹⁸ wurde der Versuch unternommen, die gesamte syntaktische Komponente einer Grammatik auf Phasenstrukturen aufzubauen. Ausgangspunkt der Beschreibung war allerdings nicht die Konstituentenstruktur selbst, sondern die sie erzeugende Regel. Der Regelbegriff steht im Zentrum dieser Phase der generativen Grammatik. Das Wissen eines kompetenten Sprechers/Hörers einer Sprache wird als Regelwissen aufgefasst, das ihn befähigt, beliebig viele lange Sätze einer Sprache zu produzieren und zu verstehen, und zwar nur grammatische Sätze und alle grammatischen Sätze. Für Noam Chomsky (vgl. Chomsky 1957 und 1965) war die Konstituentenstrukturgrammatik¹⁹ zu statisch, um die kreativen Möglichkeiten eines produzierenden Sprachteilnehmers zu beschreiben. Die **Generative Grammatik (GG)** setzt dort an, wo die PSG aufhört: bei der Analyse eines Satzes. Sie versucht allerdings, die Analyse in formelhafter Schreibweise festzuhalten. Als Beispiel dient die folgende Satzstruktur²⁰:

¹⁶ Phrasenstrukturgrammatik oder IC-Grammatik (von engl. *immediate constituents*) ist auf dem Prinzip der unmittelbaren Konstituenten (konstituierenden Einheiten) aufgebaut.

¹⁷ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 126.

¹⁸ Die GG oder Transformationsgrammatik bildet selbst kein homogenes Lehrgebäude, sondern hat sich in den etwa 50 Jahren ihres Bestehens – meist unter dem Einfluss Noam Chomskys, manchmal aber auch ohne oder sogar gegen ihn – vielfach gewandelt und in eigene Stränge aufgespalten (mehr dazu in Ernst, 2011: 158-159).

¹⁹ Alle Grammatiken, die auf dem Prinzip der unmittelbaren Konstituenten aufgebaut sind, haben ihre Wurzeln im Strukturalismus und man nennt sie **Konstituentenstrukturgrammatik, Phrasenstruktur-** oder **IC-Grammatik**. Im engeren Sinne trägt die Methode den Namen *Konstituentenstrukturanalyse* oder *IC-Analyse*.

²⁰ Quelle: Ernst, 2011: 152.

1.5. Die Geschichte der Syntaxforschung

Das Wort *Syntax* stammt aus dem Griechischen *śyntaxis* (Zusammenstellung, Ordnung, Bau): *śyn* (zusammen) + *taxis* (Ordnung) und als ihr Begründer gilt Apollonius Dyscolus (auch Apollonios Dyskolos), der griechische Grammatiker aus dem 2. Jahrhundert u. Z. oder *maximus auctor artis grammaticae* („die größte Autorität auf dem Gebiet der Grammatik“). Er hat festgehalten, dass es sich in der Syntax immer um die Verknüpfung zumindest zweier Wörter handelt.

Deutsche Syntaxforschung des 19. und der 1. Hälfte des 20. Jhs.

1. Karl Ferdinand Becker (1775 – 1849)

- Becker war der Vertreter der naturwissenschaftlich-logischen Sprachanfassung und beeinflusste Jacob Grimm mit seinem Werk „Der Organismus der Sprache“ (Einleitung in die „Ausführliche deutsche Grammatik“), die Sprache als einen streng logischen Organismus aufzufassen.

2. Jacob Grimm (1785 – 1863)

- Jacob Grimm, einer der angesehensten Germanisten Deutschlands, schrieb die erste Syntax in seinem Werk „Deutsche Grammatik“, die nach dem historischen Prinzip konzipiert wurde, wobei er die deutsche Sprache in ihrer gesamten Geschichte als Einheit zu fassen suchte.

3. Oskar Erdmann (1846 – 1895)

- Erdmanns Werk „Grundzüge der deutschen Syntax“ (1866) war viel systematischer als die Syntax von Grimm (im Gegensatz zu Grimm war er mehr auf das Neuhochdeutsche orientiert). Er untersuchte, wie die Wortarten und die Wortformen zur verschiedenen Zeit gebraucht wurden.

4. Hermann Wunderlich (1858 – 1916)

- Wunderlich stellte die erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung der deutschen Syntax vor, unter dem Titel „Der deutsche Satzbau“, in der er von der Gegenwartssprache ausging und sich den methodischen Fragen zuwidmete. Zugleich berücksichtigte er stilistische Aspekte bei seinen grammatischen Betrachtungen.

5. Ferdinand de Saussure (1857 – 1913)

- Das berühmte Werk des Genfer Linguisten, *Cours de Linguistique Générale*, erschien in Paris 1916 und erlebte seine deutsche Übersetzung erst 1931 unter dem Titel „Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft“. Die deutsche Germanistik blieb damals isoliert und die Autoritäten ersten Ranges waren Junggrammatiker Hermann Paul (1846 – 1921)²¹ und Otto

²¹ Für Paul (1919: 3) war die Syntax ein Teil der Bedeutungslehre, deren Aufgabe war, „darzulegen, wie die einzelnen Wörter zum Zwecke der Mitteilung zusammengeordnet werden“.

Behaghel (1854 – 1936), der das umfangreichste aber kaum lesbare Werk, das die deutsche Syntax behandelte, geschrieben hat.

6. Karl Bühler (1879 – 1963)

- Bühler verdanken wir das bekannte „Organonmodell“ der Sprache (1934), womit er sich auf Platon bezog: die Sprache ist ein Werkzeug, mit dem etwas vermittelt wird (Sender → Empfänger). Die Grundlage jeder Kommunikationssituation ist das sprachliche Zeichen bzw. das was tatsächlich gesprochen wird. Die drei Funktionen des sprachlichen Zeichens sind: Ausdrucksfunktion, Darstellungsfunktion und Appellfunktion. Sie kommen stets gemeinsam vor (mit jeweils unterschiedlicher Intensität in der aktuellen Rede), z. B. der Ausruf *Feuer* ist:

- a) Ausdruck (von Angst)
- b) Darstellung (des Brandes)
- c) Appell (zur Hilfeleistung)

7. Erich Drach (1885 – 1935)

- In seinem Werk „Grundgedanken der deutschen Satzlehre“ stellte Drach das bekannte topologische Satzschema *Vorfeld – Mitte – Nachfeld* dar, das noch immer in unveränderter Form in Grammatiken und Handbüchern vorhanden ist.

8. Walter Porzig (1895 – 1961)

- Porzig sah Syntax als die Lehre von *Bedeutungsweisen* (ein Teil der *Bedeutungslehre*), unter denen Begriffe wie *Subjekt*, *Objekt* und Kategorien wie *Aktiv* und *Passiv* verstanden werden.

9. Karl Boost (1900 – 1954)

- In seinen „Neuen Untersuchungen zum Wesen und Struktur des deutschen Satzes“ wurde der Satz zum Element einer größeren *Satzgemeinschaft* erklärt, deren Ausgangspunkt das *Thema* (die Grundlage) bildet, über das der Rest des Satzes etwas aussagt, das *Rhema* (→ Entzweigung des Satzes).

- Das Spannungsprinzip des Satzes beruht auf der Entzweigung des Satzes in *Thema* und *Rhema*. Die beiden Termini hat Boost von Hermann Paul²² übernommen, im Unterschied zu Paul aber, hat Boost als *Thema* nur das erste Satzglied vor dem finiten Verb bezeichnet (das, was sich im Vorfeld befindet).

10. Junggrammatiker

- Der Begriff *Junggrammatiker* bezeichnet eine Gruppe von Sprachwissenschaftlern, die sich in den 70er Jahren des 19. Jhs. in Leipzig bildete und die Sprachwissenschaft als eine

²² Paul hat *Thema* und *Rhema* in Form des psychologischen Subjektes und Prädikats vorher erwähnt: nach Paul sind Subjekt und Prädikat zwei grammatische Kategorien, die auf einem psychologischen Verhältnis beruhen. Das psychologische Subjekt ist die zuerst im Bewusstsein des Sprechenden/Denkenden vorhandene Vorstellungsmasse, an die sich die zweite, das psychologische Prädikat anschließt. Das psychologische Subjekt stellt den Ausgangspunkt der Mitteilung des Satzes dar, während das psychologische Prädikat eine hohe Aussagekraft besitzt und das Zentrum des Satzes darstellt.

historisch-vergleichende Disziplin gesehen haben. Die Junggrammatiker waren stark an die Naturwissenschaft angelehnt und haben die Sprache als eine physisch-psychische Tätigkeit betrachtet (sowohl das Gehirn als auch der Artikulationsapparat sind beteiligt). Im Mittelpunkt ihrer Betrachtungen steht die Sprachtätigkeit des Individuums bzw. des einzelnen Sprechers. Zu den wichtigsten Vertretern gehören Hermann Paul mit seinem Werk „Prinzipien der Sprachgeschichte“, Karl Brugmann (1849-1919), August Leskien (1840-1916) und Otto Behaghel (s. S. 20).

Deutsche Syntaxforschung der 2. Hälfte des 20. Jhs.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt es eine neue Entwicklung in der Orientierung der deutschen Germanisten, die bisher die ausländische Linguistik (die Arbeiten des Prager linguistischen Zirkels, der Kopenhagener Schule und des amerikanischen Strukturalismus) ignoriert haben und die bereit sind, sich den Fragen der Gegenwartssprache zu widmen.

11. Hans Glinz (1913 – 2008)

- Glinz hat in seinem Werk „Die innere Form des Deutschen“ die herkömmlichen lateinischen Fachwörter durch eine vollkommen neue, deutsche Terminologie ersetzt und hat einen großen Einfluss auf die zeitgenössische Sprachwissenschaft mit seiner *Fünf-Wortarten-Lehre* (1970) (s. S. 22) geübt. Er unterscheidet *flektierbare* und *nicht flektierbare* Wortarten: flektierbare sind entweder konjugierbar (Verben) oder deklinierbar (Substantive, die genusfest sind; Adjektive, die komparierbar, aber nicht genusfest sind und Begleiter, die nicht komparierbar sind). Nicht flektierbar sind Partikel, zu denen Konjunktionen, Präpositionen, Adverbien und Interjektionen zugeordnet werden.

- Der Einfluss seines Werkes reicht bis heute und hat den Eingang in die Duden-Grammatik gefunden als die wichtigste Referenzgrammatik des Deutschen; trotzdem ist diese Grammatik heute in den Studentenlehrbüchern nicht sehr verbreitet und ausreichend anerkannt.

Die „Fünf-Wortarten-Lehre“ (Hans Glinz)

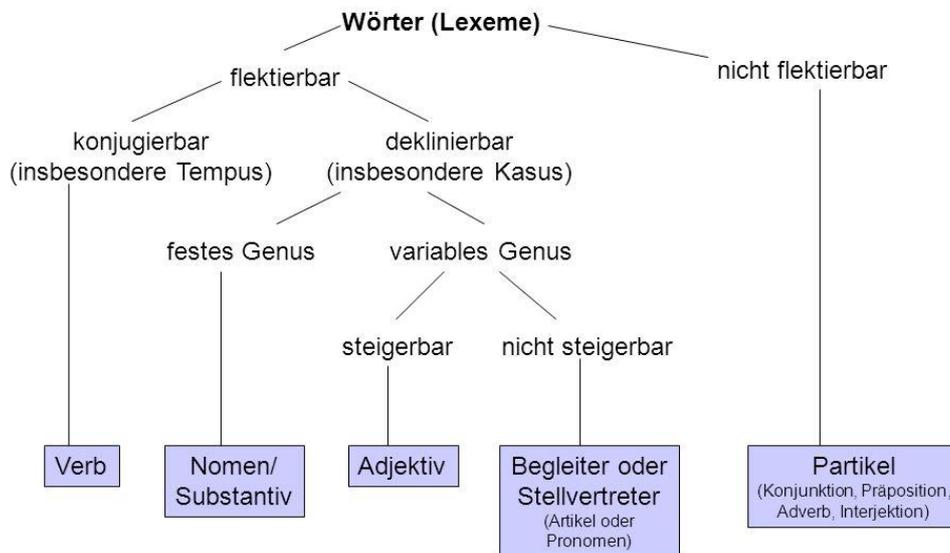


Abb. 1: Das universelle Fünf-Wortarten-Schema Glinzens²³

12. Johannes Erben (1925 -)

- Erben geht von zwei elementaren Gegebenheiten aus: (1) die Sprache setzt in jeder Gestalt den Sprecher bzw. die Sprechergemeinschaft voraus und (2) bei jedem Sprechakt wird ein Geschehen oder ein Sein mit sprachlichen Mitteln bezeichnet. Den Gesamtausdruck eines Geschehens/Seins nennt er *Satz*. Die formale Struktur des Satzes und ihre Einfügung in ein kompliziertes sprachliches Gebäude ist der Gegenstand der *Satzlehre*.

- In seinem Werk „Abriss der deutschen Grammatik“ (1958) versuchte er deutsche Sätze auf eine Zahl von Grundmustern, die auf der *Valenz*²⁴ des Verbs beruhen, zurückzuführen. Erben will den Versuch unternehmen, „gesichertes oder konsensfähiges Wissen für den Bereich der neuhochdeutschen Syntax wenigstens abrißartig darzustellen“ (Erben, 1998: 7). Für ihn ist die Syntax der konstruktive Teil der Sprache par excellence und damit ein zentrales linguistisches Arbeitsfeld nach wie vor.

13. Für das Deutsche wurden auf dem Gebiet der Syntax einige neuere Einführungswerke von Van der Elst/Habermann (1997), Altmann/Hahnemann (1999) und Engelen (1984; 1986) geschrieben.

14. Abraham (1994), Grewendorf/Hamm/Sternefeld (1988) und Fanselow/Felix (1987) behandeln die deutsche Syntax auf dem Hintergrund einer universalen Theorie, der generativen Transformationsgrammatik (GTG).

²³ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 129.

²⁴ *Valenz* ist der wichtigste Begriff in der deutschen Grammatikforschung. Der Begriff wurde von Tesnière in Anlehnung an den Begriff der Wertigkeit in der Chemie in die Sprachwissenschaft eingeführt (s. S. 16).

15. Mehrere große Grammatiken enthalten umfangreiche Kapitel zur Syntax, so die Duden-Grammatik (Duden 1998), Eisenberg (1989), Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) usw.

16. In die Valenz- und Dependenzgrammatik führen u. a. Latour (1985), Engel (1994), und Groß (1999) ein.

17. Es gibt textsemantisch orientierte Darstellungen mit ausführlichem Bezug auf Syntax von v. Polenz (1985) und Weinrich (1993).

2. TEIL II: STRUKTUREN

2.1. Syntaktische Tests

2.1.1. Satzglieder Definition

Nach der Traditionellen Grammatik sind die Einheiten der Sprache *Wortarten* und *Satzglieder*. Wenn man sich mit Sprache beschäftigt, erkennt man, dass Sätze nicht aus Wörtern bestehen, sondern aus größeren Einheiten, die in der TG als Satzglieder bezeichnet werden. Sie stellen eine Zwischenebene zwischen Wörtern und Sätzen dar. Die Regeln, nach denen sie zum Satz kombiniert werden, sind, wie früher erwähnt, Satzbaupläne, Satzmodelle oder Satzmuster (s. S. 16).

Der Professor hält einen Vortrag. > Satzglieder

Die fundamentalen Fragen lauten: Wie bestimmt und ermittelt man Satzglieder? Welche Funktion üben sie aus? Man muss sie identifizieren; nach semantisch-logischen Betrachtungen werden sie als (logisch-semantische) „Bausteine des Satzes“ aufgefasst. Das reicht aber für ihre Bestimmung nicht aus, deswegen hat man verschiedene Verfahren/Prinzipien entwickelt, um Satzglieder bestimmen zu können. Satzglieder werden nach dem sogenannten VEA-Prinzip identifiziert (V – *Verschiebung*, E – *Ersatz*, A – *Anfangsstellung*).

2.1.2. Das VEA-Prinzip

Es ist möglich das VEA-Prinzip anzuwenden, da Satzglieder zwei charakteristische Eigenschaften aufweisen:

1. Sie sind die kleinsten zusammengehörigen Elemente des Satzes (Wörter und Wortgruppen).
2. Sie lassen sich nur geschlossen verschieben und als Ganzes ersetzen.

✚ Die Verschiebprobe (Permutation):

*Ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger irgendwann erschöpft.*²⁵

Mögliche Umstellungen sind:

- a) *Die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger sind ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin irgendwann erschöpft.*
- b) *Irgendwann sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin erschöpft.*

²⁵ Quelle: Ernst, 2011: 133.

Nicht möglich sind:

- c) *Die Kräfte sind auch der gutwilligsten Amateurpfleger ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin irgendwann erschöpft.*
- d) Andere Umstellungen, die die Satzglieder (WG) auseinander brechen.

Akzeptabel und grammatisch wäre auch:

- e) *Auch sind die Kräfte der gutwilligsten Amateurpfleger ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin irgendwann erschöpft.* (> die ursprüngliche Bedeutung des Satzes wird jedoch dadurch verändert)

Bei der Verschiebprobe werden die Wörter/WG (Satzglieder) um das Finitum herumgeschoben; dabei muss der Satz aber grammatisch korrekt bleiben, die Information und die Satzart dürfen nicht verändert werden.

Tabelle 2: Verschiebprobe²⁶

<i>Die Geisteswissenschaften</i>	reflektieren	<i>seit jeher</i>	<i>die kulturellen Grundlagen der Menschheit.</i>
<i>Die Geisteswissenschaften</i>	reflektieren	<i>die kulturellen Grundlagen der Menschheit</i>	<i>seit jeher.</i>
<i>Seit jeher</i>	reflektieren	<i>die Geisteswissenschaften</i>	<i>die kulturellen Grundlagen der Menschheit.</i>
<i>Die kulturellen Grundlagen der Menschheit</i>	reflektieren	<i>die Geisteswissenschaften</i>	<i>seit jeher.</i>

Eine der Erkenntnisse dieser Methode ist jedoch, dass das Prädikat (das Finitum) im Aussagesatz immer an zweiter Satzgliedposition steht. Vor dem Prädikat kann nur ein Satzglied stehen. Das ist eine der wichtigsten formalen Operationen, um ein Satzglied zu bestimmen:

X Prädikat Y

Ändert sich die Position des Prädikats, so ändert sich auch die Satzart:

Sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin erschöpft?

Obwohl die Wörter gezielt verschoben werden und die Satzglieder sich relativ einfach bestimmen lassen, da sie im Satz nur als Ganzes umstellbar sind, ist diese Regel kein exaktes Verfahren, weil es viele Ausnahmen gibt. Am deutlichsten ist die Verschiebung eines Satzgliedes ins Vorfeld²⁷ eines Behauptungssatzes²⁸:

²⁶ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 127.

²⁷ Der Satzbereich vor dem Prädikat/finiten Verb wird **Vorfeld**, jener danach **Nachfeld** genannt.

²⁸ Quelle: Ernst, 2011: 125.

Seit 40 Jahren kennt er das Orchester und seine Eigenarten.

↓

↓

↓

Vorfeld

finites Verb

Nachfeld

Nur Peter
Verbs)

ist

gestern zur Ausstellung

gekommen.²⁹ (Teil des f.

Die Vase

hat

auf dem Tisch

∅

gestanden. (S. L.)

↓

Mittelfeld

✚ Die Ersetzungsprobe (Substitution):

Ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger irgendwann erschöpft.

*Ohne die Hilfe **dessen** sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger irgendwann erschöpft.*

*Ohne **das** sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger irgendwann erschöpft.*

*Ohne das sind die Kräfte der **Pfleger** irgendwann erschöpft.*

*Ohne das sind **sie** irgendwann erschöpft.*

*Ohne das sind sie **dann** erschöpft.*

*Ohne das sind sie dann **aufgebraucht**.*

Es wurden folgende Ersetzungen vorgenommen:

dessen < einer wirksamen Schmerzmedizin

das < die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin

Pfleger < auch der gutwilligsten Amateurpfleger

sie < die Kräfte auch der gutwilligsten Pfleger

dann < irgendwann

erschöpft < aufgebraucht

Mit Hilfe dieser Probe wird untersucht, ob ein Wort oder eine Wortgruppe als Ganzes durch ein Wort (in der Regel ein Pronomen) ersetzt werden kann:

²⁹ Quelle: <https://repozytorium.amu.edu.pl>.

z. B. **die Kräfte auch der gutwilligsten Amateuropfleger** als Ganzes ist durch **sie** ersetzbar

oder

Im Korb lagen nur noch angefaulte Äpfel. > *Im Korb lagen sie.*³⁰

Die *Ersatzprobe* wird auch *Austauschprobe* genannt, da die Wörter/Wortgruppen durch Elemente derselben Klasse ersetzt werden. Es erhebt sich generell die Frage, ob das Verb ersetzbar ist. Genau genommen stellen die Sätze *Ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateuropfleger irgendwann erschöpft* und *Ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin verschwinden die Kräfte auch der gutwilligsten Amateuropfleger irgendwann* zwei verschiedene Sätze dar und sind nicht als Umformungen desselben Satzes zu sehen. Das Prädikat selbst lässt sich nur durch eine Tempustransformation ersetzen: *Ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin waren die Kräfte auch der gutwilligsten Amateuropfleger irgendwann erschöpft.*

✚ Topikalisierung (Anfangsstellungsprobe):

Eine Wortgruppe kann eine einzige Satzgliedposition (eine *Spitzenposition*) vor dem Finitum besetzen. Die Spitzenposition wird auch Anfangsstellung oder Vorfeldbesetzung genannt, z. B.:

Nur noch angefaulte Äpfel können gemeinsam vor dem Finitum (*lagen*) treten, nicht aber

Nur noch angefaulte lagen (Äpfel im Korb).

2.1.3. Noch einige operationale Verfahren

✚ Weglassprobe (Elimination):

Wörter oder WG werden gezielt ausgelassen bis ein sogenannter Minimalsatz³¹ übrigbleibt:

Ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateuropfleger irgendwann erschöpft.

Als Minimum bleibt:

Ohne Hilfe sind die Kräfte erschöpft.

Mithilfe der Probe wird ermittelt, welche Satzglieder für die Konstitution des Satzes notwendig sind: Satzglieder, die eliminierbar sind, ohne dass der Satz ungrammatisch wird,

³⁰ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 128.

³¹ Es werden so lange Wörter bzw. WG entfernt, bis das syntaktisch-strukturelle Minimum des Satzes übrigbleibt.

werden *Angaben* genannt³². Nie weglassen kann man natürlich das Verb: **Kräfte* ist kein vollständiger Satz.

Allerdings kommen gerade in der Alltagssprache viele Sätze ohne Verb vor:

Hotel ? McFadden lacht .

Nicht man. Ich.

Das Vorkommen verbloser Sätze in einem geschriebenen Text ist durchaus als Element der Umgangssprache zu sehen. Das Phänomen kommt aber auch in der „höheren“ Stilebene, insbesondere in literarischen Texten vor. Da zeigen sich deutlich die Grenzen, die einer Grammatik auferlegt sind, die bei der Satzgrenze Halt macht. Eine Grammatik, die an der Satzgrenze Halt macht, wird nie den Überblick über einen ganzen Text ermöglichen. Diese Erkenntnis hat sich in den letzten Jahrzehnten in der Grammatikforschung immer mehr durchgesetzt.

✚ Umformungsprobe (Transformation):

Mithilfe dieser Probe wird ein Satzglied umformuliert und so zu einem abhängigen Satz expandiert, ohne den Inhalt des Satzes zu verändern:

Beim Überholen sollten Sie besonders vorsichtig sein.

> **Wenn Sie überholen, sollten Sie besonders vorsichtig sein.**

(Wann? Unter welchen Bedingungen?) → Konditionalsatz

Wir helfen ihnen morgen zur Planung der Veranstaltung.

> **Wir helfen ihnen morgen, um die Veranstaltung zu planen.**

(Wozu? Zu welchem Zweck?) → Finalsatz

In dieser Probe können Sätze mit Finitum zu satzwertigen Infinitiv- oder Partizipialkonstruktionen umformuliert werden:

Er behauptet, dass er sie nicht getroffen hat.

> **Er behauptet, sie nicht getroffen zu haben.** (→ Infinitivkonstruktion)

Er versuchte das Auto anzuhalten, indem er mit der Hand winkte.

> **Mit der Hand winkend, versuchte er das Auto anzuhalten.** (→ Partizipialkonstruktion)

Die Bedingung, die erfüllt sein muss: der gleiche außersprachliche Bezug des Subjekts in beiden Teilsätzen.

³² *Ein Gast hat ~~gestern~~ Blumen mitgebracht* (nicht-satzkonstitutive Angabe, die weggelassen werden kann, z. B. die meisten Attribute sind eliminierbar). *Ein Gast hat ~~gestern Blumen~~ mitgebracht* (ein ungrammatischer Satz, da ein satzkonstitutives Element im Satz fehlt). Quelle: <https://repozytorium.amu.edu.pl>.

✚ Erweiterungprobe (Adjunktion):

Ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger irgendwann erschöpft.

Ohne das, was man eine wirksame Schmerzmedizin nennt, sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger irgendwann erschöpft.

Ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin sind die Kräfte jener, die helfen, irgendwann erschöpft.

Man sieht, dass nicht nur Satzglieder, sondern auch Satzgliedteile (Attribute: *einer wirksamen Schmerzmedizin, auch der gutwilligsten Pfleger*) durch Nebensätze ersetzt werden können.

✚ Frageprobe (Interrogativtest):

Ohne wen oder was sind die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger irgendwann erschöpft?

Wer oder was ist ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin irgendwann erschöpft?

Wann sind ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger erschöpft?

Das Prädikat lässt sich nur durch *tun* erfragen:

Was tun die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin irgendwann?

So erhalten wir folgende Satzglieder mit ihren Benennungen nach der klassischen TG:

die Kräfte auch der gutwilligsten Amateurpfleger ~ Subjekt

auch der gutwilligsten Amateurpfleger ~ Attribut

auch gutwilligsten ~ Attribut

sind ~ Prädikat

erschöpft ~ Prädikativum

ohne die Hilfe einer wirksamen Schmerzmedizin ~ Kausaladverbiale

einer wirksamen Schmerzmedizin ~ Attribut

wirksamen ~ Attribut

irgendwann ~ Temporaladverbiale

Der Form nach kann ein Satzglied ein Einzelwort, eine WG oder ein Gliedsatz sein. Die Attribute *auch gutwilligsten* und *wirksamen* sind Attribute zweiter Ordnung und stellen Attribute im Attribut dar.

Die angegebenen Proben stellen interpretative Verfahren dar, mit deren Hilfe unsere Intuition überprüft wird. Sie führen nicht zu eindeutigen Lösungen, sondern bedürfen immer eines kompetenten Sprechers.

Im Verlauf dieser Proben hat sich allerdings erwiesen, dass das Prädikat entweder eine Sonderstellung einnimmt oder nicht exakt zu erfassen ist. Genau genommen stellt das Prädikat kein Satzglied wie die anderen dar, zumindest befindet es sich nicht auf der selben Ebene. Die TG besitzt allerdings keine exakten Operationen, um die Stellung des Prädikats im System genauer zu erfassen: durch die Tatsache, dass das Prädikat als flektierte Verbform sofort zu erkennen ist, wird seine Sonderstellung meist übergangen.

2.2. Syntaktische Kategorien

Um Sätze analysieren zu können, müssen syntaktische Elemente (Wörter und Satzglieder) der Kategorie und Funktion nach bestimmt werden. Um die Kategorie zu bestimmen, fragen wir uns „was für ein Element ist X?“; um die Funktion bestimmen zu können, fragen wir uns „welche Aufgabe hat X im Satz?“. Zu syntaktischen Kategorien gehören Wortarten und Satzglieder. Wortarten sind eine mit Hilfe verschiedener (morphologischer, syntaktischer und semantischer) Kriterien gewonnene Kategorie, der ein syntaktisches Wort zugeordnet werden kann. Satzglieder sind aus einem oder mehreren Wörtern bestehende Teile des Satzes mit einer bestimmten syntaktischen Funktion (z. B. Subjekt, Prädikat, Objekt).

2.2.1. Wortarten als syntaktische Kategorien

Die Wortarten (WA) zu klassifizieren ist eine der notwendigsten Grundlagen der syntaktischen Analyse, obwohl es keine einheitliche Klassifikation gibt, da zur Bestimmung von WA unterschiedliche Kriterien angewendet werden. Diese Kriterien führen zu unterschiedlichen Ergebnissen, was sowohl die Anzahl als auch die Eigenschaften von WA angeht: die Spannbreite reicht von vier WA in der Transformationsgrammatik bis zu Dutzenden WA in verschiedenen Theorien.

Das Problem dabei besteht darin, dass jede Wortart sich weiter subklassifizieren lässt, beispielsweise lassen sich Verben in Vollverben (*laufen*), Hilfsverben (*geschehen ist*), Modalverben (*arbeiten müssen*) und Kopulaverben (*müde sein*) unterteilen. Die Frage, wie viele WA es im Deutschen gibt, kann nicht eindeutig beantwortet werden, so räumt z. B. Tilo Weber in seinem Werk „Lexikon und Grammatik in Interaktion“ ein, dass die klassische Wortartenlehre des Dionysios Thrax (2. Jh. v. Chr.) mit einzelnen Modifikationen noch heute ihre Gültigkeit besitzt.

Als Wortarten unterscheidete „der Thraker“:

1. **Nomen**: Redeteil mit Kasusflexion; Gegenstand oder Sache (*Stein, Erziehung*)
2. **Verb**: Wort ohne Kasusflexion; lässt Temporal-, Person- und Numerusbildung zu; zeigt eine Tätigkeit/Widerfahrnis an

3. Partizip

4. Artikel

5. **Pronomen**: ein Wort, das anstelle eines Nomens gebraucht wird und bestimmte Personen anzeigt

6. **Präposition**: ein Wort, das vor alle Redeteile gesetzt wird

7. Adverb

8. Konjunktion

Die 8-Wortarten-Lehre von Dionysius Thrax (ca. 100 vor Chr.) wirkte stark bis ins 19. Jahrhundert. Für Deutsch wurde in den Schulen lange die traditionelle 10-Wortarten-Lehre gemäss Adelung (1781) vermittelt: Substantiv, Verb, Adjektiv, Pronomen, Artikel, Adverb, Präposition, Konjunktion, Interjektion, Numerale.

Mit der 5-Wortarten-Lehre nach Hans Glinz (s. S. 22) setzte sich ab den 50er-Jahren eine Einteilung durch, welche explizite (operationalisierbare) und durchgängige Klassifikationskriterien anwendet. Insbesondere interessant in seiner Wortartenklassifikation sind die sogenannten *Begleiter*, oder *Stellvertreter*, zu denen sowohl satzgliedfähige als auch nichtsatzgliedfähige Wortarten, Pronomen und Artikel gehören, die beide [+flektierbar], [-konjugierbar], [-komparierbar] und [-genusfest] sind.

Die Fünf-Hauptwortarten-Klassifikation nach Glinz bringt jedoch Probleme mit sich: nach dieser Einteilung wären Wörter wie *heute*, *vielleicht*, *über*, *sehr* usw. alle derselben WA (Partikel³³) zuzuordnen. Deswegen arbeiten viele Wortartenklassifikationen mit morphosyntaktischen Kriterien, damit nicht flektierbare Wörter, die allein als Satzglied fungieren können, einer eigenen Wortart zugeordnet werden können. Um Wörter in ihrer grammatischen Form und ihren grammatischen Aufgaben zu betrachten, reicht ein Kriterium meist nicht aus. Die Abbildung (2) zeigt für das Deutsche relevante morphosyntaktische Kategorienklassen:

Tempus, Modus, Genus Verbi, Person und Numerus (= *Konjugation*);

Person, Numerus, Kasus und Genus (= *Deklination*);

Komparation.

Die einzelnen Kategorien dieser Klassen sind:

a. **Tempus**: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur

b. **Modus**: Indikativ, Konjunktiv, Imperativ

c. **Genus Verbi**: Aktiv, Passiv

³³ *Partikeln* sind Wörter ohne konkrete paraphrasierbare Bedeutung, die keine syntaktischen Relationen herstellen (s. Abb. 2, S. 32): *Das hast du ja toll hingekriegt*. Stattdessen haben sie eine kommunikative Funktion der Abschwächung oder der Verstärkung. Sie sind [-flektierbar], [-selbständig] und [+modifizierend]. Wir unterscheiden zwischen: a) Abtönungspartikeln (z. B. *etwa*): *Gab es etwa keinen Mann?* [+Illokution modifizierend], b) Gradpartikeln (z. B. *nur*): *Nur eine Frau gab es*. [+skalierend], c) Vergleichspartikeln (z. B. *wie*): *Ein Mann wie ein Baum*. [+vergleichend] und d) Negationspartikeln (z. B. *keineswegs*): *Keineswegs darf es regnen*.

- d. **Person:** 1., 2. und 3. Person
- e. **Numerus:** Singular, Plural
- f. **Kasus:** Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ
- g. **Genus:** Maskulinum, Neutrum, Femininum
- h. **Komparation:** Positiv, Komparativ, Superlativ

Die Klassifikation der WA nach morphologischen und syntaktischen Kriterien:



Abb. 2: Das Erlanger Wortartenmodell³⁴

Der Terminus 'morphosyntaktisch' für diese Kategorien bringt zum Ausdruck, dass die entsprechenden Merkmale zum einen wenigstens z. T. morphologisch realisiert werden und zum anderen in syntaktischen Relationen eine Rolle spielen. Die Wortartendifferenzierung wirft, wie schon gezeigt, eine Reihe von Fragen auf (d. h. es gibt verschiedene Möglichkeiten der Wortartenklassifikation) und ist keineswegs unstrittig, insbesondere wenn man dazu noch die semantischen Kriterien in Betracht zieht. Unseres Erachtens sind für eine syntaktisch brauchbare Klassifikation mehrere Kriterien (sowohl distributionelle³⁵ als auch morphosyntaktische) erforderlich.

Semantische Kriterien

Unter diesen Kriterien werden Wörter nach ihrer Bedeutung erfasst. Ein Beispiel: Verben beschreiben Tätigkeiten (*lachen, klatschen, rufen, rennen*). Aber was ist mit *liegen, heißen* oder *sollen*? Da wird nichts getan - und man zählt sie trotzdem zu den Verben. Das semantische Kriterium untersucht die Wörter nicht aus grammatischer Sicht und bringt deshalb viele Probleme mit sich. Beispielsweise, führen die Zahlwörter wie *zwei, beide, zweimal* und *Millionen* zu zusätzlichen Unklarheiten: *zweimal* wird zu Adverbien, *beide* zu Adjektiven und *Millionen* zu Substantiven eingeordnet. Obwohl *zwei* [-flektierbar] ist, ist es auf Grund seines syntaktischen Verhaltens (es kann in der NP zwischen dem Artikel und

³⁴ Nach Heidolph/Flämig/Motsch, 1984: 491.

³⁵ Nach der Distribution im Satz sind beispielsweise Präpositionen, Konjunktionen und Adverbien unterscheidbar: (a) Präpositionen stehen vor einer nominalen Gruppe (*in den Ferien*), (b) Konjunktionen dagegen stehen vor einem Satz (*Wir besuchen die Verwandten, wenn die Ferien anfangen.*), (c) Adverbien wiederum können die Position direkt vor dem finiten Verb im Verb-Zweit-Satz einnehmen, was für Konjunktionen und Präpositionen ausgeschlossen ist (*Heute besuchen wir die Verwandten.*).

Substantiv stehen und mit anderen Adjektiven kombiniert werden, z. B. *die schönsten zwei Wochen*) als Adjektiv klassifizierbar. Es ähnelt dem Farbadjektiv *rosa* und *lilla* oder dem Allerweltswort *super*, das sich von einem Konfix zu einem Adjektiv entwickelte.

Zweifelsfälle der Wortartenzuordnung

Das Kriterium der potentiellen Flektierbarkeit

Zur Klassifikationsproblematik von WA gehört auch dieses Kriterium: ein Wort gehört einer und derselben WA an, solange sich seine Bedeutung nicht ändert, unabhängig von seiner syntaktischen Funktion. Zum Beispiel, *natürlich* kann sowohl Adjektiv als auch Adverb sein, je nach der Bedeutung. *Schnell* hingegen bleibt immer ein Adjektiv, auch wenn es [-flektierbar] ist und in einer adverbialen Funktion im Satz vorkommt, weil es in gleicher Bedeutung auch deklinierbar wäre.

Tabelle 3: Zweifelsfälle der Wortartenzuordnung³⁶

	WORTART	BEDEUTUNG
<i>Das ist eine ganz natürliche Reaktion. Er hat ganz natürlich reagiert.</i>	Adjektiv	„normal“
<i>Natürlich komme ich zu eurer Party.</i>	Adverb	„selbstverständlich“
<i>Ich hoffe auf deine schnelle Rückkehr. Ich hoffe, dass du schnell zurückkommst.</i>	Adjektiv	„in Kürze“

2.2.2. Phrasen als syntaktische Kategorien

Phrasen sind Wortgruppen (größere Bestandteile eines Satzes, als ein Wort), die über einen Kern (Nukleus) und Kopf verfügen, von welchem die anderen Teile der Phrase abhängen. Nach der WA der WG wird die Phrase bezeichnet, damit sichtbar wird, um welche Art von WG es sich handelt. Neben dem Kern weist eine Phrase in der Regel einen Kopf auf, der als Determinator fungiert (er bestimmt Kasus und Numerus der Phrase). Auf dieser Position finden wir meist den bestimmten bzw. unbestimmten Artikel, obwohl die Kopfposition auch unbesetzt sein kann (z. B. *Der Bäcker backt Brot. Bäcker backen Brot.*):

³⁶ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 132.

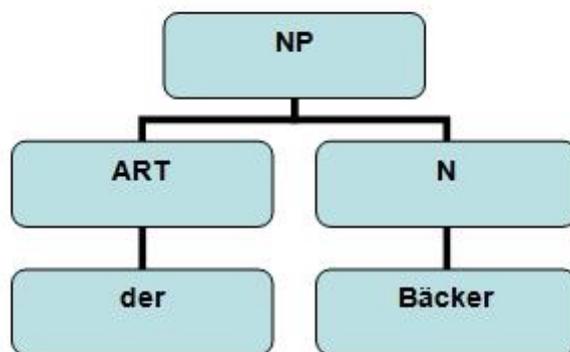


Abb.3: Nominalphrase mit dem Kopf³⁷

Handelt es sich bei dem Kern einer Phrase um ein Nomen, so ist die ganze Phrase als NP zu analysieren. Tritt ein Adjektiv an diese Stelle, handelt es sich bei der gesamten Phrase um eine Adjektivphrase usw. Dementsprechend unterscheiden wir folgende Phrasenklassen:

Nominalphrase (NP): *der **Bäcker***

Verbalphrase (VP): *das Brot **backen***

Präpositionalphrase (PP): ***beim** Bäcker*

Adjektivphrase (AP): *das **frisch gebackene** Brot*

Adverbphrasen (AdvP): *dort **oben***

Tabelle 4: Phrasenklassen (S. L.)³⁸

KATEGORIE	ABKÜRZUNG	BEISPIEL (KERN im Fettdruck)
Nominalphrase	NP	<i>der alte Bäcker</i>
Verbalphrase	VP	<i>das Brot backen</i>
Präpositionalphrase	PP	<i>beim Bäcker</i>
Adjektivphrase	AdjP	<i>das frisch gebackene Brot</i>
Adverbphrase	AdvP	<i>dort oben</i>

Klassifikation von Phrasen

1) **Nominalphrasen (NPs)**: Phrasen, die ein Nomen als Kern enthalten. Als Alternative wird auch die Bezeichnung **Substantivgruppe** verwendet. Die folgenden Beispiele bilden Nominalphrasen:

das Kind

die sehr frechen Kinder

Kinder der Sonne

Kinder aus Stuttgart

Kinder, die in Stuttgart leben

³⁷ Quelle: <https://www.mediensprache.net/de/basix/syntax/kategorien/syntaktisch/>.

³⁸ Nach Busch/Stenschke, 2018: 132.

- über die interne Struktur der NP kann man zunächst nur sagen, dass die Reihenfolge der einzelnen Teile nicht beliebig ist, sondern bestimmten Wortstellungsregeln folgt. Der Artikel steht vor dem Nomen, nicht dahinter.

2) **Verbalphrasen (VPs)**: Diese Phrasen enthalten ein Verb als Kern. Folgende Sätze enthalten verschiedene VPs (kursiv gedruckt):

Eva *hustet*.

Eva *besucht die Nachbarin*.

Eva *schenkt ihrem Mann ein Buch*.

Eva *glaubt, dass Peter krank ist*.

3) **Adjektivphrasen (APs)**: Kern ist ein Adjektiv. Beispiele (kursiv) sind unter aufgeführt:

Der Wagen ist *neu*.

Die Rostlaube ist *ziemlich alt*.

Leo ist *seiner Frau treu*.

Heinz ist *auf seine Tochter stolz*.

4) **Präpositionalphrasen (PPs)**: Kern in solchen Wortgruppen ist eine Präposition (PPs in Kursivsatz):

Wir fahren *mit dem Fahrrad*.

Sie stehen *vor der Tür*.

Wir spazieren *die Straße entlang*.

Sie kommen *von dort*.

Wir brachten sie *bis vor die Tür*.

- der Ausdruck 'Präposition' gilt strenggenommen nur für eine Teilklasse: *entlang* steht nach der NP und bildet keine **Prä-** sondern eine **Postposition**. Weitere Beispiele im Deutschen für Postpositionen sind *gegenüber* und *gemäß*, die beide prä- oder postnominal stehen können. Der Oberbegriff zu Präposition und Postposition ist **Adposition**.

5) **Adverbphrasen (AdvPs)**: Eine Klasse von Phrasen, die im Deutschen einen eher marginalen Status hat. Beispiele für diese Klasse sind die Wortgruppen: *heute früh*, *gestern Morgen* und *sehr oft*.

2.3. Syntaktische Funktionen und ihre prototypischen Eigenschaften (nach Dürscheid 2012)

Wortgruppen haben bestimmte Funktionen im Satz und für jede Funktion gibt es eine Auflistung prototypischer Merkmale und Kriterien (formale, syntaktische, semantische und pragmatische Kriterien):

Subjekt:

- mit *wer* oder *was* erfragbar (z. B. *Linguistik* ist spannend.) → semantisches Kriterium

- das, worüber man spricht → pragmatisches Kriterium
- kongruenzauslösend (z. B. *Er geht / Sie gehen* in die Vorlesung.)
- durch eine NP im Nominativ realisiert → formale Kriterien

Prädikat:

- bezeichnet eine auf das Subjekt bezogene Handlung / einen Vorgang oder Zustand → semantisches Kriterium
- das Satzglied dem nur eine Wortart (Verb oder Verbalkomplex) entspricht (z. B. Die Germanistikstudentin *beantragt* BAföG.)
- durch Kongruenz auf das Subjekt bezogen → formale Kriterien

Prädikativum: (Teil des Prädikats):

- kann nur in Zusammenhang mit Kopulaverben auftreten (*sein, bleiben, werden, scheinen, heißen*)
- es entsteht entweder ein substantivisches oder ein adjektivisches Prädikativ:
Er ist *Lehrer*. – substantivisches Prädikativ
Er wurde *krank*. – adjektivisches Prädikativ → syntaktische Kriterien
- das Prädikativ kann nicht nur subjekt- sondern auch objektbezogen sein:
Er ist *ein Idiot*. – subjektbezogen
Sie nennt ihn *einen Idioten*. – objektbezogen

Objekt:

- das Objekt ist der Zielpunkt des verbalen Geschehens (z. B. Er will *die Klausur* bestehen.) → semantisches Kriterium
- das Objekt wird durch das Verb im Kasus (z. B. *treffen* + Akkusativ) oder durch das prädikative Adjektiv (z. B. *treu* + Dativ) bestimmt
- das direkte Objekt (O_d) steht im Akkusativ, das indirekte Objekt (O_i) im Dativ:
Sie gibt *ihrem Kommilitonen* [O_i] *das Einführungsbuch* [O_d] zurück. → formale Kriterien

Präpositionales Objekt:

- die Präposition hängt vom Verb ab (z. B. Er hat sich nicht *um seinen Hund* gekümmert) und ist nicht austauschbar → formales Kriterium
- die Präposition trägt nichts zur Gesamtbedeutung der PP bei und verfügt über keine Eigensemantik → semantisches Kriterium

Adverbial:

- Adverbiale sind Bestimmungen, die verbbezogen (z. B. Er singt *laut*.) oder satzbezogen sind (z. B. *Wahrscheinlich* kommt er *nicht*.) → syntaktisches Kriterium

- Adverbiale drücken die näheren Umstände des Geschehens aus:

den Ort (Lokaladverbial), die Zeit (Temporaladverbial), die Art und Weise (Modaladverbial), den Grund (Kausaladverbial), z. B.: Sie geht *deshalb morgen in die Uni*. → semantisches Kriterium

- Adverbiale können realisiert werden als:

Adverbien: Er kommt *morgen*.

AdjP: Er weinte *laut*.

PP: Sie arbeitet *an der Uni*.

NP: Er tanzte *die ganze Nacht*. → formale Kriterien

Nebensatz: Sie tanzte, *bis die Sonne aufging*.

2.4. Satzgliedbestimmung in Kategorie und Funktion

Mit der Angabe von Kategorie und Funktion kann jedes Satzglied bestimmt werden, wie im nachfolgenden Satz:

Sie ist Ärztin, kümmert sich gewissenhaft um die ängstlichen Patienten ihrer Landarztpraxis und muss sie immer ermutigen und ihnen die nötigen Rezepte ausstellen.

Tabelle 5: Satzgliedbestimmung³⁹

SATZGLIED	KATEGORIE	FUNKTION
Sie	Nominalphrase (NP)	Subjekt
ist	Verbalphrase (VP)	Prädikat
Ärztin	Nominalphrase (NP)	Prädikativum
kümmert sich	Verbalphrase (VP)	Prädikat
gewissenhaft	Adjektivphrase (AdjP)	Adverbial
um die <u>ängstlichen</u> Patienten <u>ihrer</u> <u>Landarztpraxis</u>	Präpositionalphrase (PP)	Präpositionales Objekt
und	kein Satzglied	
muss ... ermutigen	Verbalphrase	Prädikat
sie	Nominalphrase (NP)	Akkusativobjekt
immer	Adverbphrase (AdvP)	Adverbial
und	kein Satzglied	
ihnen	Nominalphrase (NP)	Objekt (indirekt)
die <u>nötigen</u> Rezepte	Nominalphrase (NP)	Objekt (direkt)
(muss) ausstellen	Verbalphrase (VP)	Prädikat

³⁹ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 134.

Bei den unterstrichenen Elementen handelt es sich um Attribute, die Teile oder Elemente von Satzgliedern darstellen. Sie lassen sich auch durch die Angabe prototypischer Merkmale charakterisieren:

Tabelle 6: Attribute und ihre prototypischen Eigenschaften⁴⁰

Syntaktische Funktion	Prototypische Eigenschaft	Art des Kriteriums
Attribut	> eine Beifügung zum Substantiv oder zum Adjektiv; selbst nicht ein Satzglied, sondern Teil eines Satzgliedes	syntaktisch
	> als Attribut können verschiedene syntaktische Kategorien fungieren: AdjP, PP, NP oder Nebensätze	formal

2.5. Ein Modell zur operationalen Satzanalyse

Bisher wurde die Möglichkeit beschrieben, wie man in der traditionellen Syntaxanalyse mit Hilfe operationaler Proben einen Satz in seine Bestandteile (Satzglieder) zerlegt, die dann durch die Angabe von Kategorie und Funktion näher bestimmt werden.

In diesem Kapitel befassen wir uns mit dem Ablaufschema für eine traditionelle Satzgliedanalyse, die sich sowohl auf einfache als auch auf komplexe Sätze bezieht, bei denen man zunächst überprüfen muss, ob es sich um eine Parataxe oder eine Hypotaxe handelt. Im Falle der Parataxe muss man überprüfen, ob die Teilsätze *mit* oder *ohne* Konjunktion verbunden sind.

Tabelle 7: Ablaufschema für traditionelle Satzgliedanalyse einfacher Sätze⁴¹

Verbale Teile /	Prädikat bestimmen	
Satzglieder segmentieren	Verschiebung = Permutation Ersetzung = Substitution Anfangsstellung = Topikalisierung	
Satzglieder klassifizieren	Kategorie	Funktion
	NP, VP, PP, AP, AdvP	Subjekt, Prädikat, Prädikativum, Objekt, präp. Objekt, Adverbial

⁴⁰ Quelle: Dürscheid, 2012: 42f.

⁴¹ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 135.

Tabelle 8: Ablaufschema für traditionelle Satzgliedanalyse komplexer Sätze⁴²

Teilsatzverhältnisse bestimmen	Parataxe od. Hypotaxe, d. h. die Teilsätze stehen in einem parataktischen od. hypotaktischen Verhältnis zueinander
Parataxe (Satzreihe): Teilsätze bestimmen	syndetischer Teilsatz: durch koordinierende Konjunktion eingeleitet asyndetischer Teilsatz: ohne Konjunktion verknüpft
Hypotaxe (Satzgefüge): Teilsätze bestimmen	HS und NS identifizieren NS klassifizieren
Nebensätze klassifizieren	➤ formal ➤ funktional ➤ inhaltlich (bei Adverbialsätzen z. B. kausal, temporal, lokal, final, konsekutiv...)

Parataxe (syndetische / asyndetische Verbindung)

Parataxe oder Gleichrangigkeit (Satzreihe) ist das Nebeneinander gleichberechtigter Hauptsätze bei dem es zwei Möglichkeiten gibt, die Sätze zu verbinden: mit oder ohne Konjunktion.

a) Syndetische Verbindung (mit Konjunktion):

*Die Geisteswissenschaften reflektieren seit jeher die kulturellen Grundlagen der Menschheit, **und** sie sichern mit ihren Herangehensweisen den gesellschaftlichen Zugriff auf kulturelle Inventare.*

- monosyndetische Satzverbindung ~ Verbindung der Teilsätze durch *nur* eine Konjunktion:

*Er kommt nicht, **denn** er muss arbeiten.*

- polysyndetische Satzverbindung ~ mehrere Teilsätze sind durch mehrere Konjunktionen verbunden:

*Er weiß es nicht, **aber** er erfährt es morgen, **und** sie weiß es auch nicht, **denn** sie ist seit Wochen im Ausland.*

- inhaltlich bezogene syndetische Satzverbindungen:

- kopulative

Konjunktionen: *und, nicht nur ... sondern auch, sowohl ... als auch, weder ... noch* (Er studiert in Berlin **und** seine Schwester in Hamburg.)

Adverbien: *auch, außerdem, zudem* (Sie kam zu spät, **außerdem** noch sie nach Alkohol.)

Hervorhebung: *und zwar, einerseits ... andererseits, erstens, zweiten, dritten* (**Einerseits** haben wir Frieden, **andererseits** ist die Zukunft unsicher.)

⁴² Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 138.

- disjunktive
Konjunktionen: *oder, entweder ... oder* (**Entweder** Sie bezahlen die Zeche, **oder** wir rufen die Polizei.)
Adverbien: *anderenfalls, ansonsten, sonst* (Der Hauptdarsteller war gut, **ansonsten** war die Aufführung katastrophal.)
- adversative
Konjunktionen: *aber, doch, jedoch, sondern* (Er spielt schon sehr gut Klavier, **aber** muss noch üben.)
Adverbien: *dagegen, vielmehr* (Meine Freundin genießt das Leben in vielen Zügen, ihr Bruder **dagegen** nicht.)
- restriktive
Konjunktionen: *aber, allein* (Das stimmt, **aber** der Brief ist trotzdem zurückgekommen.)
Adverbien/Partikeln: *freilich, nur, zwar, zwar ... aber* (Deine Prüfung ist gut, **nur** schreib ein bisschen verständlicher.)
- kausale
Konjunktion: *denn* (Sie kommt nicht, **denn** sie ist krank.)
Adverb: *nämlich* (Sie kann nicht kommen, sie hatte **nämlich** einen Unfall.)
- konsekutive
Adverbien: *deshalb, darum, daher, trotzdem, nichtsdestoweniger, also, daher, nichtsdestotrotz, somit*: (Sie sind zum Bergwandern, **somit** sind sie nicht zu erreichen. Ich habe meinen Bus verpasst, **deshalb/daher** kann ich nicht nach Zagreb fahren.)
- konzessive
Adverbien: *gleichwohl, trotzdem, nichtsdestoweniger, nichtsdestotrotz* (Die Aussichtslosigkeit ist ihm bewusst, **trotzdem** will er weiter machen.)

b) Asyndetische Verbindung (ohne Konjunktion) ~ andere Sprachmittel stellen eine Verknüpfung her (Prowort, Adverb, Parenthese, Wiederholung):

Die Geisteswissenschaften reflektieren seit jeher die kulturellen Grundlagen der Menschheit, sie sichern mit ihren Herangehensweisen den gesellschaftlichen Zugriff auf kulturelle Inventare. → Prowort

Der Müller – du weißt schon wen ich meine – ist verhaftet worden. → Parenthese (Schaltsatz)⁴³

Hypotaxe (Satzgefüge)

Hypotaxe oder Unterordnung ist ein Satzgefüge, das aus einer Kombination von Haupt- und Nebensätzen besteht. Der zusammengesetzte Satz weist mindestens einen Nebensatz (NS) auf bzw. besteht aus einem Hauptsatz (HS) und einem oder mehreren NS unterschiedlichen Grades. Unterschiedliche Termini werden gebraucht: für einen HS wird der Begriff *Obersatz*

⁴³ Ein syntaktisch eigenständiger, in einen anderen Satz eingeschalteter Satz.

oder *Matrixsatz* gebraucht, ein NS wird auch *Gliedsatz*, *abhängiger* oder *eingebetteter Satz* genannt (Teil des HS bzw. des Matrixssatzes).

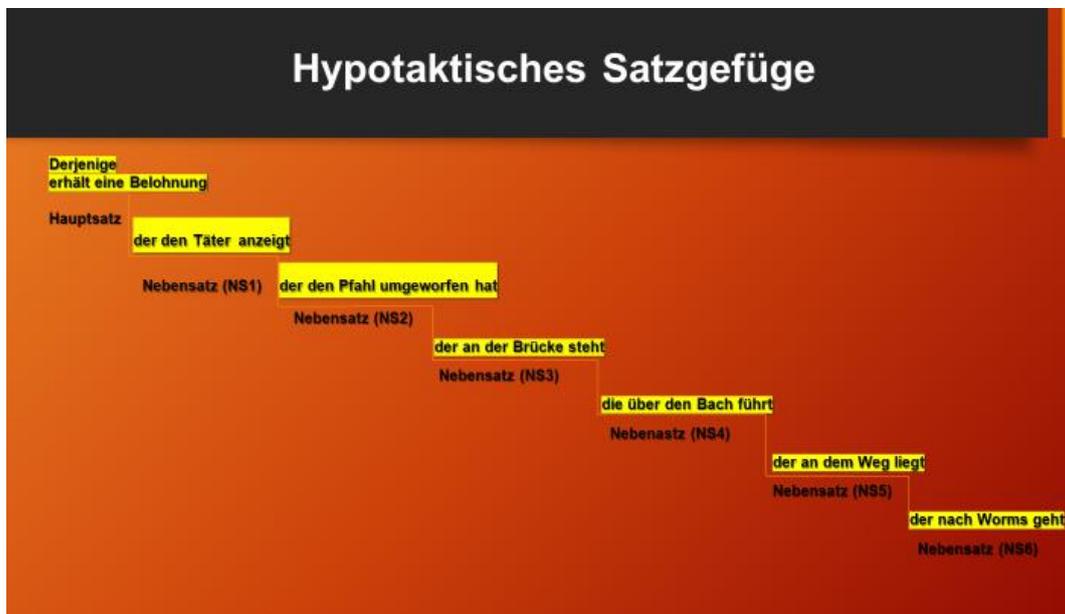


Abb. 4: Hierarchisiertes Satzgefüge⁴⁴

Diese Hypotaxe kombiniert 6 NS mit einem HS; die NS sind einander untergeordnet. Der aus Sicht der untergeordneten NS jeweils nächsthöhere Satz wird als *Matrixsatz* (Obersatz, Trägersatz) bezeichnet. Er steht in der Hierarchie an erster Stelle und die weiteren Sätze werden in ihn eingeleitet oder eingebettet. Der *Matrixsatz* kann ein HS sein, aber auch selbst ein eingebetteter Satz, in den ein anderer Satz eingebettet ist:

[Karl sagt, [dass Karin nicht kommen kann, [weil sie krank ist.]]]

[Ich weiss nicht, [ob er gehört hat, [dass sie ihn liebt.]]]

Stellung und Klassifikation von Nebensätzen

NS können:

- a) vorangestellt werden (Vordersatz): **Ob sie kommt**, weiß sie nicht.
- b) nachgestellt werden (Nachsatz): Sie weiß nicht, **ob sie kommt**.
- c) zwischen Teile des HS geschoben werden (Zwischensatz): Das, **ob sie kommt**, weiß sie nicht.

Meistens treten sie nachgestellt auf und das finite Verb steht im Normalfall am Ende:

Die Frau steht am Hurd, weil sie Gäste empfängt.

Im uneingeleiteten Nachsatz steht das finite Verb an zweiter Stelle:

⁴⁴ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 136.

Er meint, die Pilzen seien nicht kontaminiert.

Bei Voranstellung steht das Verb an erster Stelle:

Ist das Wetter schön, machen wir einen Ausflug.

Restriktionen hinsichtlich der NS-Stellung:

- ein NS kann im Vorfeld des Trägersatzes nur dann stehen, wenn dessen Satzart behauptend ist, d. h. ein Vorfeld hat;
- hypotaktische Satzkonstruktionen mit einem Aufforderungssatz als Trägersatz und dessen NS im Vorfeld sind umgangssprachliche Satzkonstruktionen:

Wenn es Frühling wird, macht eure Fahrräder fertig!

- korrekt ist ein Angabesatz in Innenstellung bzw. ein Zwischensatz:

Sie sollen, wenn der Frühling kommt, ihre Fahrräder fertig machen.

- im Normalfall ist ein NS einem HS zugeordnet und umgekehrt;
- es gibt auch Fälle in denen mehrere NS in einen HS eingebettet sind, die dann als NS ersten, zweiten, dritten oder vierten Grades eingestuft werden und durch Kommas von einander getrennt sind:

Ich weiß (HS), dass die Mannschaft wieder gewinnt (NS 1. Grades), wenn wir erfahren haben (NS 2. Grades), woran es liegt (NS 3. Grades), dass sie so schlecht spielt (NS 4. Grades).

- einander zugeordnete und gleichrangige NS stehen im gleichen Verhältnis zum Hauptsatz und sind nicht von einander durch Kommas getrennt:

Sie fuhr nach London, weil sie dort einen Freund hat und weil sie einkaufen wollte.

Nebensätze lassen sich mit Hilfe von drei Kriterien bestimmen:

1. Formale Kriterien ~ nach dem einleitenden Wort
2. Funktionale Kriterien ~ nach der Satzglied(teil)funktion, die NS im Matrixsatz einnehmen können
3. Inhaltliche Kriterien (Adverbialsätze)



Abb. 5: Satzhierarchie mit 2 Ebenen



Abb. 6: Satzhierarchie mit 3 Ebenen⁴⁵

Ad. 1) Nach formalen Kriterien unterscheiden wir:

- ✓ Pronominalsätze (durch ein Pronomen oder ein Pronominaladverb eingeleitet)
- ✓ Uneingeleitete NS
- ✓ Infinitiv- oder Partizipialsätze (Nebensatzäquivalente)
- ✓ Konjunktionalsätze (durch eine unterordnende Konjunktion eingeleitet)

Ad. 2) Nach funktionalen Kriterien unterscheiden wir NS in der Rolle von Satzgliedern (der NS besetzt die Stelle eines Satzgliedes oder Satzgliedteils):

- ✓ Subjektsätze: der NS besetzt die Stelle des Subjekts:
Wer wagt, gewinnt.
Dass er kommt, freut mich.
- Der Subjektsatz wird mit *dass*, *ob*, gelegentlich auch *wenn* oder mit Fragepronomen bzw. Frageadverbien eingeleitet:
Ob er morgen kommt, ist fraglich.
Dass hier jemand etwas gesucht hat, ist leicht zu sehen.
Was der Sommer noch bringt, bleibt ungewiss.
- Subjektsätze können auch als uneingeleitete Infinitivkonstruktionen mit *zu* oder uneingeleitete nebengeordnete Sätze mit Finitum an zweiter Stelle im Konjunktiv oder Indikativ erscheinen:
*Es ist eine Kunst, so zu tanzen.*⁴⁶

⁴⁵ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 137.

*Mir scheint, **hier habe jemand etwas gesucht.***

- Die Voraussetzung für eine Infinitivkonstruktion in eine Subjektfunktion ist der gleiche Bezug des Subjekts des Trägersatzes und des impliziten Subjekts der Infinitivkonstruktion.

- ✓ Objektsätze: der NS besetzt die Stelle des Objekts:

*Sie hofft, **dass er zurückkommt.***

*Meier will wissen, **ob du kommst.***

- Akkusativobjektsatz: mit *dass*, *wenn*, *ob* oder mit Fragepronomen bzw. Frageadverbien eingeleitet:
*Seit gestern wissen wir, **dass unsere Lösung richtig ist.***
*Wir wussten bis heute nicht, **ob unsere Lösung richtig ist.***
*Eva hat es immer gern, **wenn man sie lobt.***

- Akkusativobjektsätze können als uneingeleitete Infinitivkonstruktionen mit *zu* oder als uneingeleitete nebengeordnete NS mit Finitum an zweiter Stelle im Konjunktiv I oder Indikativ nachgestellt erscheinen:

*Sie behauptet schon lange, **darauf vorbereitet zu sein.***

***Darauf vorbereitet zu sein**, behauptet sie schon lange.*

*Sie behauptet, **sie sei da gewesen.***

- Die Voraussetzung für den Akkusativobjektsatz als eine uneingeleitete Infinitivkonstruktion zu erscheinen, ist der gleiche Bezug des Subjekts des Trägersatzes und des impliziten Subjekts der Infinitivkonstruktion.

- Genitivobjektsätze: mit *dass*, *ob*, Fragepronomen oder mit Frageadverbien eingeleitet:

*Der Sieger rühmte sich, **dass er noch mit kaputtem Reifen ins Ziel kam.***

- Vorangestellte Genitivobjektsätze verlangen gewöhnlich die *Anapher*⁴⁷ *dessen* am Anfang des Trägersatzes:

*Dass es noch einen anderen Weg gibt, **dessen entsann sie sich.***

- *dessen* hat weder Satzgliedwert noch Satzgliedfunktion;

- Genitivobjektsätze können als uneingeleitete Infinitivkonstruktionen mit *zu* erscheinen, wenn sich Subjekt und Objekt des Trägersatzes und des Genitivobjektsatzes auf dieselbe Größe beziehen:

*Paul entsann sich, **von Eva eine Einladung erhalten zu haben.***

⁴⁶ Wenn der Subjektsatz nachgestellt ist, kann als Korrelat im Hauptsatz das Pronomen *es* auftreten: *Es ist verwunderlich, **wie er das macht.*** → Der Subjektsatz ist nachgestellt.

⁴⁷ Die *Anapher* ist ein zurückweisendes Element am Anfang des Trägersatzes, das den vorausgehenden NS sowohl formal als auch funktional kennzeichnet und weder Satzgliedwert noch Satzgliedfunktion hat.

- Vorangestellte Infinitivkonstruktionen als Genitivobjektsätze verlangen auch *dessen* am Anfang des Trägersatzes:
*Von Eva eine Einladung erhalten zu haben, **dessen** entsann sich Paul.*
 - Dativobjektsätze: mit dem Fragepronomen *wem* eingeleitet:
*Ich helfe nur noch, **wem meine Hilfe wirklich willkommen ist.***
- Vorangestellte Dativobjektsätze verlangen gewöhnlich die Anapher *dem* am Anfang des Trägersatzes:
***Wem meine Hilfe wirklich willkommen ist, dem** helfe ich.*
 - Präpositionalobjektsätze: mit *dass*, *ob*, Fragepronomen oder Frageadverbien eingeleitet:
*Wir haben nicht damit gerechnet, **dass er uns belogen hatte.***
- Präpositionalobjektsätze kommen meistens nach dem Trägersatz vor, wobei im Trägersatz gewöhnlich ein Präpositionaladverb als Katapher⁴⁸ auftritt:
*Wir rechnen **damit, dass die Maschine pünktlich landet.***
*Das hängt **davon** ab, **ob morgen das Wetter mitspielt.***
- Seltener sind auch vorangestellte Präpositionalobjektsätze möglich, wobei im Trägersatz immer ein Präpositionaladverb als Anapher vorhanden ist:
***Was ihn morgen erwartet, davor** ängstigt er sich.*
***Dass er uns belogen hatte, damit** haben wir nicht gerechnet.*
- Präpositionalobjektsätze erscheinen auch als nachgestellte uneingeleitete Infinitivkonstruktionen mit *zu*, wenn das implizite Subjekt und das Subjekt des Trägersatzes den gleichen Bezug haben:
*Sie klagten **darüber, nachlässig behandelt worden zu sein.***
- ✓ Prädikatsergänzungssätze: sind zu einem Satz expandierte Prädikatsergänzungen (= das Prädikat bilden Verben, die eine Prädikatsergänzung verlangen);
- Ihre semantische Klassifikation entspricht der Klassifikation einfacher Prädikatsergänzungen. Dementsprechend unterscheidet man:
 - Lokale Prädikatsergänzungen – mit dem Frageadverb *wo* eingeleitet:
*Sie wohnen jetzt, **wo ihre Verwandten schon seit langem leben.***
Wo ihre Verwandten schon seit langem leben, wohnen sie jetzt.

⁴⁸ Die *Katapher* ist ein Element, das auf eine spätere Textstelle verweist. Es hat weder Satzgliedwert noch Satzgliedfunktion.

- Direktionale Prädikatsergänzungen – mit Frageadverbien **wohin** und **woher** eingeleitet:

*Das führt, **wohin es führen muss**. **Wohin es führen muss**, führt das.*

*Er stammt, **woher auch seine Großeltern kommen**.*

- Temporale Prädikatsergänzungen – mit **bis**, **solange** und **sooft** eingeleitet:

*Die Party dauerte, **solange die Leute tanzten**. **Solange die Leute tanzten**, dauerte die Party.*

*Die Party dauerte, **bis die Polizei gekommen ist**.*

***Sooft sie sich gestritten haben**, geschah ein Unglück.*

- Funktionale Prädikatsergänzungen – mit **als was** eingeleitet, erscheinen gewöhnlich nachgestellt:

*Er wird erneut beschäftigt, **als was er bisher tätig war**.*

- Modale Prädikatsergänzungen – mit **als ob** eingeleitet, erscheinen nachgestellt; der Trägersatz enthält die Katapher so. Diese Sätze stehen im Konjunktiv II:

*Er tut so, **als ob er das noch nie gesehen hätte**.*

*Seit kurzem benimmt sie sich so, **als ob sie verliebt wäre**.*

- Statt mit **als ob** können modale Prädikatsergänzungssätze mit **als** eingeleitet werden, dann sind sie nebengeordnet und stehen im Konjunktiv I/II:

*Sie fühlte sich, **als wäre sie im siebten Himmel**.*

*Er tut, **als hätte er so etwas noch nie gesehen**. → das finite Verb steht direkt nach dem*

Vergleichsadjunktor an zweiter Stelle. Diese Nebenordnung gilt als stilistisch besser.

- ✓ Prädikativsatz: der NS besetzt die Stelle des Prädikativums; mit **wer**, **was** bzw. mit dem Frageadverb **wie** eingeleitet:

*Diese Wohnung ist, **was ich schon immer gesucht habe**.*

*Nun ist er, **wie sein Vater auch gewesen ist**.*

***Wer du immer warst**, solltest du bleiben.*

Ad. 3) Nach inhaltlichen Kriterien unterscheiden wir Nebensätze in der Rolle von adverbialen Bestimmungen bzw. jene, die nicht-satzkonstitutive Satzglieder (Angaben) vertreten (Angaben der Umstände eines Geschehens, Angaben der Art und Weise und Angaben, welche

die Position des Sprechers zum Sachverhalt ausdrücken): *Temporalsätze, Kausalsätze, Konditionalsätze, Konsekutivsätze, Konzessivsätze, Finalsätze, Modalsätze (Instrumentalsätze, Komparativsätze, Modalsätze des fehlenden Begleitumstands, Substitutiv- und Restriktivsätze), Lokalsätze und Attributsätze.*

TEMPORALSÄTZE

- „Temporalsätze sind Nebensätze, die die Aussage des Hauptsatzes **zeitlich** situieren.“ (Duden, 1995: 766)
- Sie werden mit *als* und *wenn*, universalen Subjunktionen zur Herstellung von zeitlichen Relationen zwischen Träger- und Temporalsatz eingeführt⁴⁹:

Wenn der Hund bellt, kann Eva nicht schlafen. (*Gleichzeitigkeit)

Als der Hund gebellt hatte, erwachte Eva. (*Vorzeitigkeit)

Als der Hund zu bellen anfang, hatte Eva geschlafen. (*Nachzeitigkeit)

Der NS kann Gleichzeitigkeit, Vor- bzw. Nachzeitigkeit in ihrem Verhältnis zum Hauptsatz bezeichnen (Helbig/Buscha, 1996: 680):

*Gleichzeitigkeit ~ kommt zustande durch gleiche Tempora in beiden Teilsätzen.

*Vorzeitigkeit ~ kommt zustande durch das Plusquamperfekt im Temporalsatz.

*Nachzeitigkeit ~ kommt zustande durch das Plusquamperfekt im Trägersatz.

Dementsprechend unterscheiden wir:

1) *Temporalsätze der Gleichzeitigkeit* (die Handlung im Temporalsatz erfolgt gleichzeitig mit der Handlung im Trägersatz bzw. die Sachverhalte des Träger- und des Temporalsatzes überschneiden sich);

- erscheinen voran- oder nachgestellt;

- temporale Subjunktionen der Gleichzeitigkeit sind: *indem, indessen, seit, sobald, solange, sooft, während, wenn*⁵⁰, *wie* und *als* (nur im Falle der Einmaligkeit in der Vergangenheit mit Perfekt oder Präteritum):

Paul ist sparsamer, seit er Ökonomie studiert.

Solange Eva da war, wollte Paul nichts sagen.

Sie telefonierte mit Paul, während sie auf den Bus wartete.

Es wurde schon dunkel, als wir nach Hause gingen.

⁴⁹ Welche zeitliche Verhältnisse in einem Satzgefüge tatsächlich bestehen, ist nicht nur an der Konjunktion ablesbar, sondern es wird noch zwischen der Dauer, dem Zeitpunkt, der Einmaligkeit und/oder Wiederholung unterschieden.

⁵⁰ *wenn* – leitet sowohl Temporalsätze ein, die wiederholte Prozesse oder Zustände in der Vergangenheit darstellen als auch Temporalsätze, die Prozesse oder Zustände darstellen, die in der Gegenwart oder Zukunft ein- oder mehrmalig vorliegen.

Wenn wir nach Hause gehen, wird es schon dunkel.

2) *Temporalsätze der Vorzeitigkeit* (die Handlung im Temporalsatz erfolgt vor der Handlung im Hauptsatz bzw. der Sachverhalt des Temporalsatzes geht dem Sachverhalt des Trägersatzes voraus)

- Subjunkturen der Vorzeitigkeit sind: *als, nachdem, sobald, sowie und wenn*⁵¹:

*Eva erwachte, **nachdem der Hund gebellt hatte**.*

*Eva erwachte, **sobald der Hund gebellt hatte**.*

***Als der Hund gebellt hatte**, erwachte Eva.*

***Immer wenn der Hund gebellt hatte**, erwachte Eva.*

- das satzgliedwertige Adverb *kaum* wird verwendet, um nebengeordnete Temporalsätze einzuleiten:

***Kaum hatte der Hund gebellt**, erwachte Eva. (→ der Temporalsatz wird immer vorangestellt)*

- für Temporalsätze der Vorzeitigkeit können auch Partizipialkonstruktionen mit Partizip II eintreten, vorausgesetzt, dass die beiden Subjekte auf dieselbe Größe bezogen sind:

***Nachdem er in Köln eingetroffen war**, suchte er ein Hotelzimmer. →*

***In Köln eingetroffen**, suchte er ein Hotelzimmer.*

Temporalsätze der Vorzeitigkeit können voran- oder nachgestellt gegenüber dem HS erscheinen, wobei sie häufiger vorangestellt stehen.

3) *Temporalsätze der Nachzeitigkeit* (die Handlung im Temporalsatz erfolgt nach der Handlung im Hauptsatz bzw. der Sachverhalt des Temporalsatzes folgt dem Sachverhalt des Trägersatzes)

- dienen zur Bezeichnung des Endpunktes eines Geschehens und/oder der Aufeinanderfolge:

*Er blieb so lange in Deutschland, **bis er mit dem Studium fertig war**. (das Endpunkt eines Geschehens)*

***Bevor er abreiste**, besuchte er noch seinen Professor. (die Aufeinanderfolge)*

- Subjunkturen, die die Nachzeitigkeit bezeichnen sind also: *bevor, bis, ehe, als und wenn*⁵²:

⁵¹ Für die in der Vergangenheit wiederholenden Prozesse und/oder Zustände werden Subjunkturen *wenn* und *immer wenn* verwendet.

⁵² *Als* und *wenn* werden für die Nachzeitigkeit nur dann benutzt, wenn die Zeitrelation andersartig, z. B. durch die Verbform erklärt wird, mit anderen Worten - wenn das Geschehen des NS in der Vergangenheit vorliegt, kann man *als* als Konjunktion für die Nachzeitigkeit benutzen: *Als das Essen endlich auf den Tisch kam, war es kalt geworden. Wenn* wird nur dann benutzt, wenn ein wiederholtes/regelmäßiges Geschehen im NS vorliegt: *Wenn er abends nach Hause kam, trank er zunächst mal ein Glas Milch.* (Engel, 1996: 260-262)

*Du solltest die Büchse säubern, **bevor** du sie öffnest.*

*Es wird zu spät, **ehe** du das begreifst.*

*Du kannst noch im Garten spielen, **bis** das Abendessen fertig ist.*

- Temporalsätze der Nachzeitigkeit können entweder voran- oder nachgestellt gegenüber dem HS erscheinen.

KAUSALSÄTZE

- geben einen Sachverhalt als Ursache bzw. Grund für einen Prozess/Zustand oder für eine Handlung im Trägersatz an, mit anderen Worten Kausalsätze sind NS, die den Grund für einen Sachverhalt im HS näher beschreiben;
- sie können voran- oder nachgestellt erscheinen und werden häufig mit den Subjunkturen *weil* und *da* eingeleitet:

*Die Ergebnisse waren gut, **weil** die Bedingungen günstig waren.*

***Da** die Bedingungen günstig waren, kamen gute Ergebnisse zustande.*

- nachgestellte Kausalsätze werden auch mit *zumal*, *umso mehr als* und *umso weniger als* eingeleitet:

*Wir blieben zu Hause, **zumal** das Wetter schlechter werden sollte.*

- Im Vorfeld des nachgestellten Trägersatzes kann als Anapher ein Adverb erscheinen - *deshalb*, *darum* und *da*:

***Weil** die Busse jetzt pünktlich fahren, **deshalb** verspätet er sich nie.*

***Weil** der Weg steinig war, **darum** sind ihre Schuhe kaputt.*

- Wenn der Trägersatz vorangestellt erscheint, können in ihrem Nachfeld Korrelate wie *daher*, *deshalb*, *deswegen* und *aus dem Grunde* auftreten:

*Die Gläubigen sind **deshalb** unzufrieden, weil er diesen Konservativen ins Kollegium presste.*

*Der Firmeninhaber war **deswegen** sehr zufrieden, weil er ein Wachstum des Umsatzes von sieben Prozent erwartet.*

- für Kausalsätze können Partizipialkonstruktionen mit Partizip I oder II vorangestellt eintreten, wenn die Subjekte gleich bezogen sind:

*Er verkaufte sein Auto, **weil** er dazu durch die Umstände gezwungen war. →*

***Durch die Umstände gezwungen**, verkaufte er sein Auto. (Partizipialkonstruktion mit Partizip II)*

KONDITIONALSÄTZE

- geben reale und irrealer Bedingungen für das Zustandekommen des Sachverhaltes im Trägersatz an, mit anderen Worten drücken diese Sätze Bedingungen und Voraussetzungen für die Verwirklichung der Handlung des Trägersatzes aus;
- sie werden mit den Konjunktionen *wenn, falls, sofern* und *soweit* eingeleitet und können voran- oder nachgestellt mit dem Finitum an letzter Stelle erscheinen:

Wenn wir der Infektion nicht vorbeugen, gibt es bald eine Katastrophe.

- wenn sie uneingeleitet sind, erscheinen sie vorangestellt als abhängige Sätze mit Finitum an erster Stelle:

Beugen wir der Infektion nicht vor, gibt es bald eine Katastrophe.

- im Trägersatz können Korrelate *so* und *dann* auftreten:

Falls Sie die richtigen Wertpapiere auswählen wollen, so helfen wir Ihnen mit Analysen.

- eine besondere Art von Konditionalsätzen stellen die irrealen Konditionalsätze dar, die sich von realen dadurch unterscheiden, dass die Bedingungen für die Realisierung der Handlung des Hauptsatzes nicht erfüllt sind;
- Konjunktiv Präteritum wird verwendet, um die Gegenwart auszudrücken und der Grad der Realisierungsmöglichkeit ist gering:

Falls sie krank würden, müssten Sie ohne Stützung auskommen.

- zum Ausdruck von Vergangenheit in irrealen Konditionalsätzen wird Konjunktiv Perfekt verwendet, um unerfüllte vergangene Ereignisse auszudrücken:

***Wenn wir dem nicht vorgebeugt hätten, hätte es eine Katastrophe gegeben.* → Konjunktiv Perfekt**

- mit *wenn* eingeleitete Konditionalsätze der irrealen Bedingung können auch im Konditionalis stehen:

***Wenn wir nichts machen würden, käme es zu einer Katastrophe.* → Konditionalis**

- Konditionalsätze der irrealen Bedingung können uneingeleitet erscheinen:

Hätte er Zeit gehabt, wäre er ins Kino gegangen.

- der Hauptsatz kann in allen Fällen (irrealer (un)eingeleitete Konditionalsätze in Vergangenheit oder Gegenwart) vorangestellt erscheinen:

Er wäre ins Kino gegangen, hätte er Zeit gehabt. / Er ginge ins Kino, hätte er Zeit.

[Er wäre ins Kino gegangen, wenn er Zeit gehabt hätte. / Er ginge ins Kino, wenn er Zeit hätte.]

- im Falle kumulierter vorangestellter Konditionalsätze steht im Vorfeld des Trägersatzes die Anapher *da* bzw. *dann*:

Wenn wir genug Geld gespart haben und wenn der Preis stimmt, dann kaufen wir ein neues Auto.

- *scheinkonditionale Sätze*, mit *wenn* bzw. *falls* eingeleitet, beruhen nicht auf das Zustandekommen, sondern auf das Bestehen eines Sachverhaltes, wobei die Identität der angesprochenen Person nicht vom Wissen des Sprechers abhängig ist:

Wenn ich nicht nicht irre, müssen Sie doch Herr Schmidt sein.

- für Konditionalsätze können auch Partizipialkonstruktionen mit Partizip I oder II eintreten:

*Man vollzieht eine Kreuzklassifikation, **wenn man beide Kriterien anwendet.** →*

Beide Kriterien anwendend, vollzieht man eine Kreuzklassifikation. (Partizipialkonstruktion mit Partizip I)

KONSEKUTIVSÄTZE

- nennen eine Folge des Sachverhaltes ihres Trägersatzes, erscheinen immer nachgestellt und werden mit den Konjunktionen *dass* und *so dass* eingeleitet:

Ihr wurde schwindlig, dass sie sich hinsetzen musste.

Die Heizung ist abgestellt, so dass die Zimmer bald auskühlen.

- mit Konsekutivsätzen werden häufig *graduative Attributsätze des Resultats* verwechselt, die das graduative Element bzw. Proadverb *so* im Trägersatz enthalten:

*Peter hat sich so stark erkältet, **dass er zu Hause bleiben musste.***

Irreale Konsekutivsätze

- die Realisierung einer Handlung oder eines mit dem Prädikat ausgedrückten Ereignisses ist unwahrscheinlich oder unmöglich;
- für den irrealen Konsekutivsatz in der Gegenwart wird die Konjunktion *als das* und Konjunktiv Präteritum (geringe Realisierungsmöglichkeit) oder Indikativ Präsens (etwas höhere Realisierungsmöglichkeit) verwendet, und im Trägersatz wird das Korrelat *zu* und Indikativ Präsens verwendet:

Das Wasser ist zu kalt, als dass man darin baden kann / könnte.

- * Die gleiche Bedeutung hat auch der verneinte Konsekutivsatz mit *so...dass*:

Das Wasser ist so kalt, dass man nicht darin baden kann.

- für die Äußerung der Vergangenheit verwendet man *als dass* und Konjunktiv Plusquamperfekt oder Indikativ Präteritum (oder Perfekt). Im Trägersatz kommt das Korrelat *zu* und Indikativ Präteritum vor:

Das Wasser war zu kalt, als dass man darin hätte baden können / man darin baden konnte.

Das Haus war zu teuer, als das wir es hätten mieten können.

KONZESSIVSÄTZE

- beschreiben den Sachverhalt, der zum Sachverhalt des Trägersatzes im Widerspruch steht und ihn eigentlich nicht zulässt bzw. eine Einschränkung des im Trägersatz ausgedrückten Sachverhalts beinhalten;
- Konzessivsätze können voran- oder nachgestellt erscheinen;
- werden durch die Konjunktionen *obwohl*, *obgleich*, *obschon*, *wenngleich*, *wenn...auch* und *auch wenn* eingeleitet, aber sie können auch uneingeleitet erscheinen:

Paul hat die Prüfung bestanden, obwohl er wenig gelernt hat.

Obwohl er wenig gelernt hat, hat Paul die Prüfung bestanden.

- mit *wenn...auch* werden meist argumentative Konzessivsätze eingeleitet, wobei der Trägersatz die Anapher *so* enthalten kann:

Er kann sich nicht über alle stellen, wenn er auch große Verdienste hat.

Wenn er auch große Verdienste hat, so kann er sich nicht über alle stellen.

- mit *auch wenn* werden argumentative Konzessivsätze eingeleitet, die der Zurückweisung einer Bitte oder eines Ansinnens dienen:

Die Summe überstiege ihre Kreditlinie, auch wenn wir Ihnen Rabatt gewährten.

Auch wenn das Ihnen früher zugesagt wurde, bleibt es bei unserer Absage.

Uneingeleitete Konzessivsätze

- vorangestellte abhängige Sätze mit Finitum an erster Stelle, die dem Trägersatz nebengeordnet sind:

Ist der Weg auch holprig, wir versuchen ans Ziel zu kommen.

Schneit es auch, er fährt mit dem Fahrrad zur Arbeit.

- sie unterscheiden sich von uneingeleiteten Konditionalsätzen durch folgendes:
 - Konzessivsätze stehen isoliert **vor** dem Vorfeld des Trägersatzes;
 - Konditionalsätze besetzen das Vorfeld des Trägersatzes;
 - Konzessivsätze enthalten meist die Partikel *auch* und der nachgestellte Trägersatz beginnt mit dem Subjekt:

Regnete es auch heftig, sie gingen trotzdem im Park spazieren.

Tabelle 9: Uneingeleitete Konzessiv- und Konditionalsätze im Vergleich

UNEINGELEITETE KONZESSIVSÄTZE					
	Stelle vor Vorfeld	Vorfeld des TS	Finitum des TS	Mittelfeld des TS	Prädikat 2 des TS
<u>Konditionalsatz</u>	–	Hätten wir dem nicht vorgebeugt,	hätte	es eine Katastrophe	gegeben.
<u>Konzessivsatz</u>	Ist der Weg auch holprig,	wir	versuchen	ans Ziel	zu kommen.

- Konzessive Partizipialkonstruktionen mit Partizip I oder II sind relativ selten, meistens treten sie vorangestellt auf und werden mit *obwohl* eingeleitet:

Obwohl sie dem Vorschlag nicht abgeneigt war, lehnte sie ihn ab. →

Obwohl dem Vorschlag nicht abgeneigt, lehnte sie ihn ab.

FINALSÄTZE

- geben den Zweck eines Prozesses / Zustands bzw. einer Eigenschaft oder das Ziel einer Handlung an;
- gewöhnlich treten sie nachgestellt, selten auch vorangestellt auf;
- jeder Kausalsatz, der einen Handlungsgrad mit einem volitionalen Verb (z. B. *wollen, sollen, planen, vorhaben*) beschreibt, ist in einen Finalsatz bzw. eine finale Infinitivkonstruktion überführbar:

Sie schreibt an ihre Eltern, weil sie ihr Geld schicken sollen. →

Sie schreibt an ihre Eltern, damit sie ihr Geld schicken. →

Damit sie ihr Geld schicken, schreibt sie an ihre Eltern.

Sie sparen jeden Euro, weil sie ein Haus bauen wollen. →

Sie sparen jeden Euro, um sich ein Haus zu bauen. →

Um sich ein Haus zu bauen, sparen sie jeden Euro.

- Finalsätze sind entweder mit dem Subjunktorkonjunktiv **damit** eingeleitete untergeordnete Sätze oder mit **um** eingeleitete Infinitivkonstruktionen mit **zu**;
- der Subjunktorkonjunktiv **damit** wird verwendet, wenn die Subjekte nicht gleich bezogen sind:

Sie haben mir den Apparat geliehen, damit ich ihn ausprobiere.

- statt der **damit**-Hypotaxe, erscheint eine **um**-Infinitivkonstruktion, wenn die Subjekte den gleichen außersprachlichen Bezug haben:

Ich erhielt von Ihnen den Apparat, damit ich ihn ausprobiere. →

Ich erhielt von Ihnen den Apparat, um ihn auszuprobieren.

- wenn an der Stelle des Subjekts im Trägersatz das Indefinitpronomen *man* steht, treten Infinitivkonstruktionen mit **um** uneingeschränkt auf:

Man muss sich sehr bemühen, um mit solchen Leuten auszukommen.

- scheinfinale Infinitivkonstruktionen mit **um** stellen eine Folge dar:

Sie gingen ins Restaurant, um es gleich zu verlassen.

- es gibt keine finalen Partizipialkonstruktionen;
- wenn der Trägersatz vorangestellt erscheint, können Korrelate wie *deshalb*, *darum*, *zu dem Zweck* und *in der Absicht* auftreten:

Wir investieren darum viel Geld in die Qualität des Erzeugnisses, damit das Vertrauen des Verbrauchers erhalten bleibt.

Die Gewerkschaft sollte ihre Aufgabe zu dem Zweck erfüllen, dass sie die Vertretung der sozial Benachteiligten übernimmt.

MODALSÄTZE

- spezifizieren einen Prozess bzw. geben die Art und Weise eines Geschehens im Hauptsatz an;
- erscheinen als:

a. Instrumentalsätze

- nach- oder vorangestellte reine Modalsätze mit dem Subjunktorkonjunktiv *indem* bzw. *dass*:

Wir gewinnen neue Kunden, indem wir ihren Wünschen entsprechen.

Indem er sie seinerseits fragte, entzog er sich der Antwort.

Wege entstehen dadurch, dass man sie geht. → in diesem Fall ist das Korrelat *dadurch* obligatorisch.

b. Komparativsätze

- vergleichende Modalsätze, Adverbialbestimmungen des Vergleichs in Nebensatzform, die auf die Frage *wie* antworten;
- werden durch die Konjunktionen *wie, als, als ob, als wenn, als dass, je, je nachdem* und *so* eingeleitet;
- der Stellung nach sind die meisten Komparativsätze Nachsätze, seltener jedoch Vorder- und Zwischensätze:

*Unser Leben ist immer so klein oder so groß, **wie wir es machen.*** → Nachsatz

***Als wäre ein Tank explodiert,** tat es einen Schlag.* → Vordersatz

*Elene stand so schnell, **wie sie nur konnte,** auf.* → Zwischensatz

- Komparativsätze werden in *reale* und *irreale* eingeteilt:

Reale Komparativsätze

- das Geschehen im Hauptsatz wird mit einem Vorgang bzw. Zustand im Nebensatz verglichen, der als real in Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft dargestellt wird;
- wenn die **Gleichheit** im Haupt- und Nebensatz ausgedrückt wird, werden reale Komparativsätze mit der Konjunktion *wie* eingeleitet und im Hauptsatz können Korrelate wie *so, ebenso, genauso* oder ein Adverb erscheinen:

*Sie spielt Tennis so gut, **wie auch ihr Vater gespielt hat.***

*Er macht seine Arbeit **ebenso gut, wie er sie immer gemacht hat.***

*In diesem Sommer war es **genauso heiß, wie wir es schon im vorigen Jahr erlebt haben.***

- reale Komparativsätze der **Ungleichheit** werden mit der Konjunktion *als*, seltener mit der Konjunktion *als dass* eingeleitet. Im Hauptsatz steht meist ein Adverb bzw. ein Adjektiv im Komparativ:

*Sie spielt Tennis besser, **als ihr Vater je gespielt hat.***

*Viktor geht lieber zu Fuß, **als dass er mit dem Auto seines Nachbarn fährt.***

Irreale Komparativsätze

- das Geschehen im Hauptsatz wird mit einem Vorgang bzw. einem Zustand im Nebensatz verglichen, der als möglich dargestellt wird, aber der Wirklichkeit nicht entspricht;
- irreale Komparativsätze werden mit den Konjunktionen *als ob*, seltener *als wenn, als* und noch seltener *wie wenn* eingeleitet:

*Es war ihm, **als ob er etwas gehört hätte.***

*Er gibt sein Geld aus, **als wenn er ein reicher Mann wäre.***

Er sieht aus, als hätte er drei Nächte nicht geschlafen. → in den Sätzen mit der Konjunktion *als* steht das finite Verb unmittelbar nach der Konjunktion

- zum Ausdruck der **Gleichzeitigkeit** dienen das Konjunktiv Präteritum und seltener das Konjunktiv Präsens oder der Konditionalis I:

Ana tut so, als ob sie nichts hörte. → Konjunktiv Präteritum

Ana tut so, als ob sie nichts höre. → Konjunktiv Präsens

Der Bettler zitterte, als ob er an Krämpfen leiden würde. → Konditionalis I

- zum Ausdruck der **Vorzeitigkeit** dienen Konjunktiv Plusquamperfekt und seltener Konjunktiv Perfekt:

Ana tut so, als ob sie nichts gehört hätte. → Konjunktiv Plusquamperfekt

Ana tut so, als ob sie nichts gehört habe. → Konjunktiv Perfekt

- zum Ausdruck der **Nachzeitigkeit** dienen Konditionalis I oder Konjunktiv Futur:

Die Bäume im Park rauschen leise, als ob es bald regnen würde. → Konditionalis I

Die Bäume im Park rauschen leise, als ob es bald regnen werde. → Konjunktiv Futur

* Proportionalsätze

- drücken eine gleichmäßige Steigerung aus und werden mit der Konjunktion *je* eingeleitet;
- im Hauptsatz stehen obligatorische Korrelate *desto*, *umso* und *je*;
- in beiden Teilsätzen ist ein Adjektiv bzw. ein Adverb im Komparativ enthalten:

Je näher das Licht ist, desto heller leuchtet es.

- der Proportionalsatz kann auch mit der Konjunktion *so* eingeleitet werden, der im Hauptsatz das Korrelat *so* entspricht:

So wenig sie von mir hält, so wenig halte ich von ihr.

Der Nebensatz gibt in diesem Fall das gleiche Maß eines Merkmals, die gleiche Dauer eines Vorgangs bzw. eines Zustands an. In beiden Teilsätzen ist ein Adjektiv bzw. ein Adverb im Positiv vorhanden.

- der Proportionalsatz erscheint meistens als ein Vordersatz, aber wenn das Verb des Hauptsatzes einen Prozess ausdrückt, kann der Proportionalsatz nachgestellt erscheinen. Im Hauptsatz steht die Partikel *immer* anstelle von *umso*:

Der Nebel wurde immer dichter, je mehr wir uns dem Fluss näherten.

- das Proportionalverhältnis kann durch die Konjunktion *je nachdem* angegeben werden, wobei zwei oder mehr Möglichkeiten in Betracht gezogen werden:

*Der Kraftfahrer fährt langsam oder schnell, **je nachdem, ob die Straße gut oder schlecht ist.***

- oft sind die Proportionalsätze elliptisch:

Je höher der Berg, desto tiefer das Tal.

c. Modalsätze des fehlenden Begleitumstands

- werden durch *ohne dass* oder *ohne ... zu* (Infinitivsatz) eingeleitet:

*Er betrat den Raum, **ohne dass es jemand bemerkte.***

*Wie kann man abnehmen, **ohne zu hungern?*** → die Voraussetzung zur Bildung eines modalen Infinitivsatzes ist, dass er das gleiche Subjekt mit dem Hauptsatz hat.

d. Substitutivsätze

- dienen zur Angabe einer besseren, aber nicht wahrgenommenen Möglichkeit;
- werden durch *anstatt dass* und *(an)statt ... zu* (Infinitivsatz) eingeleitet, können voran- oder nachgestellt erscheinen:

***Anstatt dass die fachlichen Qualitäten einer Lehrerin im Vordergrund stehen,** wird auf das Aussehen besonderer Wert gelegt.*

*Das Kind sieht den ganzen Tag fern, **statt für die Schule zu lernen.*** → Voraussetzung zur Bildung eines modalen Infinitivsatzes ist der gleiche Bezug des Subjekts in beiden Teilsätzen.

e. Restriktivsätze

- wenn sie zur Einschränkung des Geltungsbereichs der Aussage des Hauptsatzes durch eine subjektive Stellungnahme dienen, werden sie durch *soviel, soweit* und *wie* eingeleitet:

***Soviel ich weiß,** arbeitet seine Schwester bei der Post.*

*Keiner der beiden Fahrer war am Unfall schuld, **soweit ich es beurteilen kann.***

***Wie mir bekannt ist,** wohnt sie im Stadtzentrum.*

- wenn sie zur Einschränkung der Gültigkeit der Aussage auf einen Aspekt dienen, werden sie durch *was* eingeleitet:

***Was das Studium betrifft,** gibt es in Deutschland sehr gute Möglichkeiten.*

- wenn im Vordergrund die Nennung eines Aspekts ist, unter dem ein Gültigkeitsanspruch für die Aussage erhoben werden kann, dann werden sie mit *als* eingeleitet und im Hauptsatz stehen die obligatorischen Korrelate *insofern* und *insoweit*:

*Er war insofern schuld an dem Unfall, **als er zu schnell gefahren ist.***

*Man kann dieser Theorie insoweit zustimmen, **als sie gut begründet ist.***

Bemerkung: Die Korrelate *insofern* und *insoweit* können selbst die Subjunktion sein:

*Er war schuld an dem Unfall, **insofern er zu schnell gefahren ist.***

- bei der Nennung eines Aspekts, bei dem die Aussage ausnahmsweise nicht gilt, werden *Restriktivsätze* durch *außer wenn*, *außer dass* und *außer zu* eingeleitet:

*Wir kommen bei dir vorbei, **außer wenn du beschäftigt bist.***

*Er hat nichts gesagt, **außer dass er müde ist.***

*Was kann ich tun, **außer zu spenden?***

LOKALSÄTZE

- gehören zu Adverbialsätzen, die den Ort, die Richtung oder den Erstreckungsbereich des im Hauptsatz ausgedrückten Sachverhalts beschreiben;
- werden durch Lokaladverbien *wo*, *wohin* und *woher* eingeleitet:

*Wir fahren, **wohin man uns schickt.***

*Das Haus der Familie Schulhauser steht, **wo der Weg zur Kirche führt.***

Die Korrelate *dort* und *dorthin* können im Hauptsatz auftreten, obwohl dieses nicht üblich ist:

*Ich habe ihn (**dort**) gesehen, **wo ich ihn überhaupt nicht erwartet hätte.***

*Alle eilten (**dorthin**), **woher der Rauch kam.***

- Lokalsätze können voran- oder nachgestellt erscheinen:

***Wohin sie auch blickte**, alle anderen schrieben in der Klausur ohne Unterlass auf ihre Fragebögen.*

*Sie verbringt den Urlaub, **wo die Sonne scheint.***

- nach einigen Autoren (z. B. Engel, Helbig und Buscha) handelt es sich um Relativsätze mit implizitem Bezugselement, weil in der deutschen Sprache keine lokalen Subjunktionen zur Verfügung stehen;
- Helbig und Buscha sehen die Lokaladverbien *wo*, *wohin* und *woher* als Subjunktionen und die Umstandswörter (*dort*, *dorthin*, *dorthier*) als Korrelate, deren Gebrauch (wie oben gezeigt) nicht obligatorisch ist;
- dementsprechend werden *wo*, *woher* und *wohin* als Relativadverbien bezeichnet, da sie adverbiale Elemente sind, die einen Relativsatz einleiten. Sie können oft durch adverbiale Präpositionalphrasen ersetzt werden, die dann ein Pronomen enthalten:

*Die Stadt **woher** / aus welcher **ich stamme**, liegt an der Adriatischen Küste.*

*Kanada ist das Land, **wohin** / in das mein Bruder ziehen möchte.*

*Italien ist ein Land, **wo** / in dem die Zitronen blühen.*

ATTRIBUTSÄTZE

- sind Nebensätze, die als Attribute zu Nomen oder Pronomen eines übergeordneten Satzes fungieren, d. h. sie beziehen sich auf Nomen bzw. Pronomen und bestimmen sie näher;
- der Attributsatz wird aus einem Attribut gebildet und kann umgekehrt in dieses umgeformt werden:

*Das ist ein **hoher** Baum. (Attribut)*

*Das ist ein Baum, **der sehr hoch ist**. (Attributsatz)*

- hinsichtlich der Stellung, können diese Sätze nachgestellt oder als Zwischensätze erscheinen:

*Sie besitzt ein Haus, **um das sie alle beneiden**.*

*Der Mann, **der einen teureren Sportwagen fährt**, ist ein bekannter Fußballspieler.*

- Attributsätze können mit Relativpronomen (*der, die, das, ...*), Relativadverbien (*wo, wohin, woher, warum, weshalb, wie, wenn, ...*) oder mit einer Partizipialkonstruktion (Partizip I oder II) eingeleitet werden:

Das Mädchen, das gerade vorbeiging, ist die Freundin von meinem Bruder.

Peter wohnt in dem Haus, wo auch Hans wohnt.

Das Auto, gebaut in Südkorea, flopfte auf dem Markt.

- Relativsätze, bzw. Sätze, die durch ein Relativpronomen oder Relativadverb eingeleitet werden, stellen prototypische Attributsätze dar. Das Relativelement bezeichnet das gleiche Objekt wie das entsprechende Satzglied des Hauptsatzes;
- ihr allgemeines Merkmal ist ihre Fähigkeit, Individuen, Gruppen und Klassen durch einen Nebensatz zu klassifizieren;
- einige Subklassen von Attributsätzen umschließen:
 - 1) determinierende Relativsätze (restriktive, nicht-restriktive und vergleichend determinierende Relativsätze)
 - 2) explizierende Attributsätze
 - 3) temporale Attributsätze

1. a) restriktive Relativsätze sind zum eindeutigen Verständnis unentbehrlich:

*Nur der sieht, **der auch liebt***

1. b) nicht-restriktive Relativsätze bieten zusätzliche, nicht erforderliche Informationen, die weggelassen werden können ohne den Trägersatz zu verändern:

Der Urlaub, {den ich im Gebirge verlebte}, hatte mir neue Kraft gegeben.

1. c) vergleichend determinierende Relativsätze drücken ein Vergleichsmaß aus und werden durch das Relativadverb *wie* ans Bezugswort angeknüpft:

Anja möchte einen Pelzanorak, wie er im Schaufenster ausgestellt ist.

2) explizierende Attributsätze beschreiben den Sachverhalt auf den sich das Subjekt/Adjektiv oder Artikelwort beziehen; sie werden durch *dass*, gelegentlich auch *ob* oder den erweiterten Infinitiv eingeleitet:

Wir brauchen ihn nicht dazu, dass er den ganzen Tag die Zeitung liest.

Die Frage, ob er der Täter ist, bleibt ungeklärt.

Mein Professor hat die Gewohnheit, sehr flexibel zu sein.

3) temporale Attributsätze ähneln den Temporalsätzen, da sie auch mit *als*, *wenn*, *wie*, *bevor* usw. eingeleitet sind, sollten mit ihnen aber nicht verwechselt werden:

Nächste Woche, wenn wir uns treffen, erzähle ich dir alles.

Damals, als wir noch klein waren, hat man viel draußen gespielt.

In dem Monat, bevor wir ausreisten, war das Wetter ungünstig.

3. Teil III: GRAMMATIKMODELL – Dependenz und Valenz

3.1. Zum Begriff der *Valenz*

Die Idee der *Valenz* ist relativ früh von bedeutenden Sprachforschern aufgegriffen worden: sowohl die Philosophen Wilhelm von Humboldt und Charles Sanders Peirce als auch der Psychologe Karl Bühler weisen in ihren Schriften auf dieses Phänomen hin, aber zu einer systematischen Grammatiktheorie wurde der Ansatz erst vom französischen Linguisten Lucien Tesnière (1893 – 1954) ausgebaut. In seiner posthum (1959) erschienenen Publikation unter dem Titel „*Eléments de syntaxe structurale*“ (dt. „Grundzüge der strukturalen Syntax“) hat Tesnière das Prinzip der *Valenz* aus der Chemie⁵³ auf die Syntax übertragen. Tesnière beschreibt, dass aus einem Satz, wie z. B. *Alfred spricht*, einzelne Wörter durch Abstraktion herausgelöst werden können:

„Wenn ich sage 'Alfred spricht', dann meine ich nicht einerseits *es gibt einen Menschen namens Alfred* und andererseits *jemand spricht*, sondern ich meine, und zwar gleichzeitig, *Alfred vollzieht die Tätigkeit des Sprechens* und *der Sprecher ist Alfred*.“ (Tesnière, 1980: 25) Mit anderen Worten: ein Satz besteht nicht nur aus seinen isolierten Wörtern (die durch Abstraktion gewonnen sind), sondern auch aus den abstrakten (unsichtbaren) Beziehungen zwischen ihnen. Im deutschsprachigen Raum wurde das valenzgrammatische Modell u. a. von Erben (1958), Helbig/Schenkel (1969), Engel (1977) und anderen (s. Dürscheid, 1991) aufgegriffen.

Bisher haben wir ein Modell zur syntaktischen Analyse kennengelernt (das Traditionelle Grammatikmodell), das rein deskriptiv⁵⁴ ist und sich auf die Beschreibung von syntaktischen Kategorien und Funktionen beschränkt. Zur Beschreibung von Sprache/Sprachen gibt es aber, wie angedeutet, verschiedene Modelle, eines von denen wurde von Tesnière vorgestellt: das Konzept der Dependenz- bzw. Valenzgrammatik. Obwohl die Begriffe *Dependenz* bzw. *Valenz* nicht dasselbe bezeichnen und das Grammatikmodell von Tesnière unter zwei verschiedenen Bezeichnungen (*Dependenz-/Valenzgrammatik*) firmiert, werden sie sehr oft als Synonyme gebraucht. Der Grund warum hier für die Syntax genau dieses Konzept näher vorgestellt werden soll, sind die Vorteile, die dieses Modell bei der Beschreibung von Einzelsprachen bietet, insbesondere dem Nicht-Muttersprachler.

⁵³ Der Begriff bezeichnet in der Chemie ganz allgemein die Fähigkeit (lat.: *valere* = im Stande sein, wert sein), etwas an sich zu binden, z. B. die Sauerstoffatome sind zweiwertig und die Wasserstoffatome sind einwertig. Aus diesen Wertigkeiten ergibt sich für die Verbindung von Sauerstoff und Wasserstoff zu Wasser das Strukturschema von Wasser H₂O.

⁵⁴ *Deskriptiv* (lat.: *describere* = beschreiben) bedeutet, dass man sich auf die Beschreibung von syntaktischen Kategorien bzw. Funktionen beschränkt, ohne daraus Regeln abzuleiten, während ein *preskriptives* (lat.: *praescribere* = vorschreiben) Grammatikmodell Regeln zur Verfügung stellt, mit deren Hilfe der Nutzer korrekte Sätze einer Sprache bilden kann.

Tesnière geht von der Grundidee aus, dass die Satzteile durch strukturelle Beziehungen miteinander verknüpft sind; er spricht von einem „ensamble organisé“ (1959: 11). Der zentrale Begriff seines Modells, *Valenz*, bezeichnet die Fähigkeit von Wörtern, auf Grund ihrer Semantik Beziehungen zu anderen Wörtern herzustellen. Diese ganz allgemeine Bestimmung beinhaltet zwei bemerkenswerte Punkte:

1. allen Wörtern wird die sprachliche Kraft der *Valenz* zugesprochen, nicht nur den oft bevorzugt dargestellten Verben und
2. die *Valenz* beruht auf semantischen, d. h. inhaltlichen Kriterien⁵⁵.

Lineare und strukturelle Ordnung

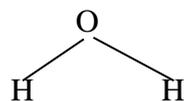
Tesnière beschäftigte sich mit der abstrakten Ordnung in Sätzen, wobei zwei Prinzipien von Bedeutung sind: die *lineare* und die *strukturelle* Ordnung. Ihre Zusammenhänge werden anhand der folgenden drei Beispielsätze deutlich:

- a) *Diese Einführung behandelt eingehend dependenzsyntaktische Fragen.*
- b) *Dependenzsyntaktische Fragen behandelt diese Einführung eingehend.*
- c) *Eingehend behandelt diese Einführung dependenzsyntaktische Fragen.*

Die drei Sätze haben offensichtlich unterschiedliche lineare Ordnungen, aber ihre strukturelle Ordnung ist nach Tesnière jeweils identisch. Ihre Umsetzung in einer linearen Ordnung bezeichnet er als Projektion⁵⁶ (lat.: *proicere* = hinwerfen), die zweirangig ist, da die strukturelle Ordnung der linearen vorausgeht und für Tesnière den eigentlichen Gegenstand der strukturalen Syntax darstellt. Dementsprechend liegt der Schwerpunkt in dieser Einführung auf der Beschreibung der strukturalen Ordnung von Sätzen.

Konnexion und Stemma

Um den Valenzbegriff verstehen zu können, ist einer von Tesnières Begriffen für syntaktische Relationen von zentraler Bedeutung: die *Konnexion* (lat.: *conexio* = Verknüpfung). Ihre graphische Darstellung wird als *Konnexionsstrich* oder auch als *Kante* (= Abhängigkeit) bezeichnet. Jene Stellen, an denen mehrere *Kanten* zusammenlaufen, werden als *Knoten* bezeichnet. Am einfachsten lässt sich das anhand einer graphischen Darstellung der strukturalen Relationen, also durch ein sogenanntes *Stemma* (Baumdiagramm) erklären:



In der Chemie ist die Valenz bei Atomen und Molekülen bekannt: H₂O wird in der obigen Form dargestellt; in der Sprache lassen sich die strukturalen Relationen in den oben zitierten Beispielsätzen erklären:

⁵⁵ Im Zentrum des Tesnière'schen Valenzbegriffs steht die Anzahl der Aktanten, die das Verb regiert (quantitative Valenz), er verknüpft diese auch mit der semantischen Funktion und der morpho-syntaktischen Realisierung der Aktanten (qualitative Valenz).

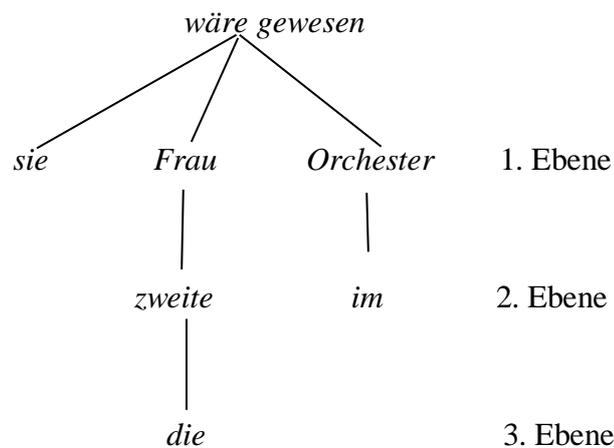
⁵⁶ Projektion: Übertragung von Elementen, die in einer strukturalen Ordnung zueinander stehen, in eine lineare Ordnung, d. h. in einen konkreten linearen Satz.



Abb. 7: Stemmata der strukturalen Ordnung

Je komplexer die Sätze sind, desto ausführlicher werden die Baumdiagramme (Stemmata):

*Sie wäre die zweite Frau im Orchester gewesen.*⁵⁷



3.2. Verb als Zentrum des Satzes

Wie wir sehen, werden in Stemmata die verschiedenen Elemente des Satzes (= Wörter) auf unterschiedlichen Hierarchieebenen abgebildet und durch Konnexionsstriche miteinander verbunden. In den Stemmata nimmt das finite Verb die zentrale Position im Satz ein: das finite Verb eröffnet im Satz eine Leerstelle, die nur durch bestimmte Satzteile ausgefüllt werden kann. Damit ist eine wesentliche Grundannahme der Dependenzsyntax eingeführt, durch die sie sich von anderen Grammatikmodellen wie der Traditionellen oder Generativen Grammatik abhebt: während dort von einer grundsätzlichen Zweiteilung des Satzes in Subjekt (Nominalphrase) und Prädikat (Verbalphrase) ausgegangen wird, bildet in dependenzsyntaktischen Analysen immer das **Verb** das Zentrum des Satzes.

Das Verb fungiert somit als übergeordnetes *Regens*⁵⁸, Element, das im Stemma weiter oben steht und von dem mindestens eine Kante (ein Konnexionsstrich) ausgeht. Das finite Verb „bindet“ also – wie ein chemisches Element – andere Elemente bzw. Satzteile an sich, denen der Status eines *Dependens* (lat.: *dependere* = abhängen) zukommt, woraus sich der Begriff Dependenzsyntax erklärt. Daraus geht hervor, dass die Begriffe „Dependenzgrammatik“ und

⁵⁷ Quelle: Ernst, 2011: 143.

⁵⁸ *Regens* (lat.: *regere* = lenken, leiten)

„Valenzgrammatik“ nicht dasselbe bezeichnen: Dependenzgrammatik bezieht sich auf die hierarchisch aufgebauten Abhängigkeitsverhältnisse (die nicht nur für das Verb gelten), Valenzgrammatik hingegen auf die Fähigkeit des Regens, Leerstellen zu eröffnen. Tesnière vergleicht den Satz mit dem Drama: so wie in einem Schauspiel der Autor festlegt, wie viele Rollen es in einem Stück gibt und wer welche Rolle spielt, legt das finite Verb im Satz durch die Eröffnung der Leerstellen fest, wie viele und welche Satzteile hinzukommen. Die Gesamtheit aus einem Regens und seinen Dependents bezeichnet er als *Nexus* (lat.: *nexus* = Verknüpfung) oder Knoten. Im rechten Stemma von Abb. 7 sind demnach zwei verschiedene Knoten erkennbar: zum einen der Zentralknoten mit dem regierenden Verb *behandelt* und seinen drei Dependents (den Substantiven [*diese*] *Einführung* und *Fragen* sowie dem Adverb *eingehend*); zum anderen der substantivische Knoten *Fragen* mit seinem adjektivischen Dependens *dependenzsyntaktische*. Das Substantiv *Fragen* ist hier gleichzeitig Dependens (zu *behandelt*) und Regens (zu *dependenzsyntaktische*). Da das Verb alle übrigen Elemente des Satzes regiert, stellt es folglich den *Zentralnexus* dar:



Abb. 8: Die Terminologie im Stemma nach Tesnière⁵⁹

Verb, Aktanten und Angaben

Wie schon erwähnt, vergleicht Tesnière den verbalen Nexus mit einem Drama, das notwendigerweise ein Geschehen sowie Akteure und Umstände umfasst. Übertragen auf die strukturelle Syntax entspricht dem Geschehen das Verb, den Akteuren die sogenannten *Aktanten* und den Umständen die sogenannten *Angaben*:

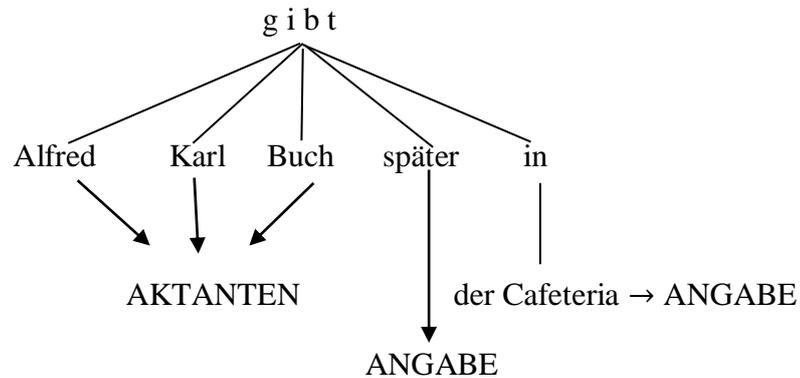
Alfred gibt Karl das Buch. → ein von Tesnière angeführter Beispielsatz enthält das Verb *geben*, das ein Geschehen beschreibt, und die Akteure, die durch die Aktanten **Alfred**, **Karl** und **das Buch** realisiert werden. Das finite Verb eröffnet also drei Leerstellen und jene Satzteile, die eine Leerstelle besetzen, sind die obengenannten Aktanten. Daran wird deutlich, dass diese Aktanten (1) sowohl Wesen als auch Dinge sein können und (2) sowohl aktiv als

⁵⁹ Quelle: Busch/Stenschke, 2018: 147.

auch passiv am Geschehen beteiligt sein können⁶⁰. Wenn wir die näheren Umstände dieses Geschehens beschreiben wollten, könnten wir zum Beispiel die Temporalangabe wie *später* oder die Lokalangabe wie *in der Cafeteria* hinzufügen:

Alfred gibt Karl das Buch später in der Cafeteria.

Daraus ergibt sich dann folgendes Stemma mit Aktanten und Angaben:



Tesnière hat, wie schon gezeigt, das Prinzip der Valenz von der Chemie auf die Syntax übertragen, wobei er das Verb mit einem Atom verglichen hat. Es kann Aktanten an sich ziehen und in Abhängigkeit halten. Die Anzahl der Aktanten, die an das Verb gebunden sind, hängt also vom Verb selbst ab und stellt seine Valenz dar. Je nach Zahl der gebundenen Aktanten unterscheidet man ein-, zwei- und dreiwertige Verben⁶¹:

einwertig:

*Kang springt auf.*⁶²

springt auf

|

Kang

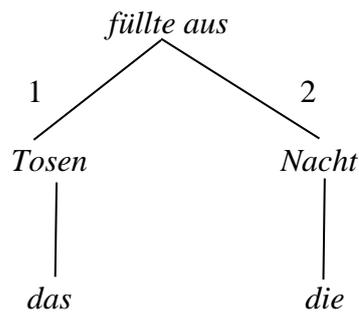
⁶⁰ *Qualitative Valenz*: Tesnière nimmt folgende Korrelationen an: 1. Aktant: der, welcher Tätigkeit ausführt; 2. Aktant: der, welchem eine Tätigkeit/Handlung widerfährt und 3. Aktant: der, zu dessen Nutzen oder Schaden etwas geschieht.

⁶¹ *Quantitative Valenz*: nach Tesnière sind die Verben nach der Anzahl ihrer Aktanten in (zumindest) 4 Klassen einteilbar: (a) aivalente (nullwertige) Verben, (b) monovalente (einwertige) Verben (intransitive Verben), (c) divalente (zweiwertige transitive) Verben und (d) trivalente (dreiwertige transitive) Verben. Ob man auch tetravalente (vierwertige) Verben ansetzen kann (*Er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht.*), ist unter Valenzgrammatikern umstritten (mehr dazu in Helbig/Schenkel, 1969).

⁶² Quelle: Ernst, 2011: 144.

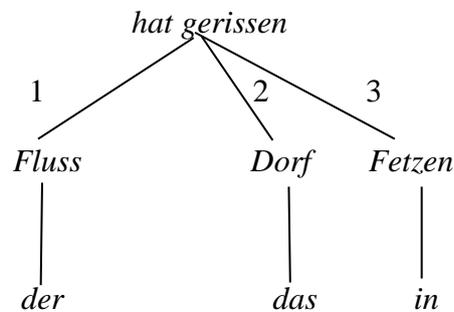
zweiwertig:

*Das Tosen füllte die Nacht aus.*⁶³



dreiwertig: das Verb *geben* (beschrieben im obigen Stemma) ist ein dreiwertiges Verb. Nach Tesnière ist das die höchste Valenz, die ein Verb haben kann.

z. B. *Der Fluss hat das Dorf in Fetzen gerissen.*⁶⁴



→ Das Verb *aufspringen* fordert nur einen Aktanten und ist somit einwertig, das Verb *ausfüllen* hingegen fordert zwei Aktanten und ist zweiwertig, während das Verb *reißen* drei Aktanten fordert und somit ein dreiwertiges Verb ist.

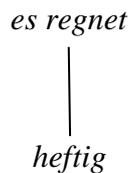
Es gibt sogar Verben, die nullwertig sind, wie z. B. die Witterungsverben *schneien* und *regnen*, bei denen man das Pronomen *es* für einen Aktanten halten könnte, für Tesnière stellt es jedoch einen Index der 3. Person Sg. dar und keine Person oder Sache mit Aktantenstatus. In einem entsprechenden Stemma existiert demzufolge auch kein Regens und kein Dependens, sondern man ergänzt den Satz um eine Angabe der Art und Weise wie *heftig*. Sie wird aber nicht von dem Verb gefordert und gehört dementsprechend nicht zur Valenz des Verbs, sondern ist von ihm nur dependent bzw. abhängig:

⁶³ Quelle: Ernst, 2011: 145.

⁶⁴ Quelle: Ernst, 2011: 145.

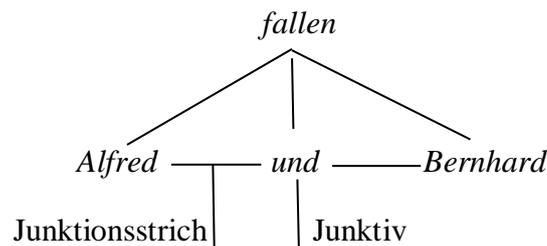
nullwertig:

Es regnet heftig. (S. L.)



Das Prinzip der Junktion

Es stellt sich die Frage, was man mit Sätzen wie *Alfred und Bernhard fallen* macht, bei denen in einem Satz derselbe Aktant wiedergegeben wird bzw. die Rolle des sogenannten ersten Aktanten von zwei Personen ausgefüllt wird? Das Verb *fallen* ist nämlich nach Tesnières Auffassung nur einwertig, doch es sieht auf den ersten Blick so aus, als beinhaltete der Satz zwei Aktanten (Tesnière spricht von Verdoppelung). Die Lösung des Problems besteht im *Prinzip der Junktion*: die beiden substantivischen Nexus (*Alfred und Bernhard*) werden durch einen sogenannten Junktiv miteinander zu einem Aktanten verbunden bzw. jungiert. Graphisch wird dieser Prozess durch einen Junktionsstrich abgebildet, der horizontal verläuft:



So klar und einleuchtend das Modell der Valenz- bzw. Dependenzgrammatik bis hierhin erscheinen mag, soll uns klar sein, dass es Probleme gibt, wenn man dieses Modell auf die Realität zu überprüfen versucht. Zudem muss man sich der Tatsache bewusst sein, dass es bisher kein syntaktisches Modell gibt, welches sich problemlos auf die Empirie übertragen lässt, weil das sprachliche System zu komplex ist und sich trotz modernster Methoden noch immer nicht hundertprozentig vorhersagen lässt.

3.3. Probleme des Ansatzes von Tesnière

1. Ellipsen (griech.: *éllipsis* = das Ausbleiben), unvollständige Sätze, die in der Alltagskommunikation permanent vorhanden sind, stellen in der Dependenzgrammatik das erste Problem dar. Aus dependenzsyntaktischer Sicht stellt sich allerdings die Frage, wie in solchen Sätzen, die kein Verb enthalten, das Verb das Zentrum des Satzes sein kann. Tesnière begegnet diesem Einwand, indem er sagt, dass das Zentrum des Satzes durchaus kein Verb sein muss, aber wenn es vorhanden ist, dann bildet es das Zentrum des Satzes.

2. Das zweite Problem ergibt sich nach Ágel (2000) aus dem, was als Synchronisationskomponente des Tesnière'schen Valenzbegriffs bezeichnet wird. Darunter versteht man, dass die semantische Grundleistung der Wörter, ihre formale Klassenzugehörigkeit und ihre Valenzfunktion bei Tesnière vollständig gleichgesetzt bzw. synchronisiert sind:

Tabelle 10: Die Synchronisationskomponente des Tesnière'schen Valenzbegriffs nach Ágel (2000: 41)

Semantische Grundleistung	Formale Klassenzugehörigkeit	Valenzfunktion
Geschehen	Verb	Valenzträger
Akteur	Substantiv	Aktant
Umstand	Adverb	Angabe

In einem Satz, der ein Verb enthält, wird das Geschehen immer durch das Verb ausgedrückt, was sich mit einem Satz wie *Er brachte die Angelegenheit zum Abschluss* nur bedingt vereinbaren lässt. Auch die Gleichsetzung von Akteur, Substantiv und Aktant lässt sich angesichts des Satzes wie *Dass du so spät noch kommst, hätte ich nicht mehr erwartet* nur schwer aufrechterhalten. Tesnière würde sich hier wohl mit dem Prinzip der Translation behelfen und sagen, dass in diesem Fall der Konjunktionalsatz *Dass du so spät noch kommst* in die grammatische Kategorie eines Substantivs zu transferieren sei, was nicht besonders überzeugend wirkt.

3. Ein drittes, eng damit verknüpftes Problem, dem sich die dependenzgrammatische Forschung seit Jahrzehnten widmet, bezieht sich auf die Weglassbarkeit von Aktanten oder *Ergänzungen*, wie sie in neueren dependenzgrammatischen Veröffentlichungen genannt werden. Tesnière selbst hat formuliert, dass niemals alle Valenzen eines Verbs realisiert sein müssen: er hat seinen formalen Valenzbegriff (der vor allem ein quantitativer war) um eine semantische Komponente erweitert, um obligatorische von fakultativen Ergänzungen auseinanderhalten zu können. Diesem Kriterium nach bilden Verb und Aktanten eine semantische Einheit (d. h. die Verbbedeutung ohne Realisierung der Aktanten bleibt unvollständig). Beim ersten und dritten Aktanten handelt es sich in semantischer Hinsicht um Personen (z. B. *Alfred* und *Karl*), beim zweiten meist um Dinge (z. B. *das Buch*), wobei der erste Aktant eine Tätigkeit ausführt, welche dem zweiten Aktanten widerfährt und zum Nutzen oder Schaden des dritten Aktanten geschieht. Ágel spricht in diesem Zusammenhang von der Definitions-komponente des Tesnière'schen Valenzbegriffs.
4. Formale Eigenschaften der Aktanten sind ein weiteres Problem, das darin liegt, dass im **Valenzbegriff** Tensières nur die Anzahl der Aktanten eines Verbs und grob deren typische Besetzung enthalten sind, nicht aber deren formale Eigenschaften, z. B. die Frage, in welchem Kasus welcher Aktant realisiert wird. Daher spricht er nur vom ersten, zweiten und dritten Aktanten, die ein Verb regieren, das Wissen um (1) die Anzahl der Aktanten sowie um (2) deren semantische Grundfunktion reicht aber nicht aus, um einen korrekten Satz zu bilden. Man braucht dazu auch Informationen über ihre formale Beschaffenheit und die beschriebene Problematik wird deutlich an den

Verben *helfen* und *unterstützen*, die nach Tesnières Theorie beide mindestens zwei Aktanten regieren. Es stellt sich aber die Frage, ob derjenige, dem geholfen wird bzw. der unterstützt wird, nach der genannten Definition ein zweiter oder ein dritter Aktant ist? Im Falle von *helfen* wird nämlich ein anderer Kasus verwendet als für den semantisch identischen Aktanten von *unterstützen*: *helfen* regiert zwei Ergänzungen, die man als Subjekt- und Dativergänzung bezeichnen kann, während *unterstützen* neben der Subjekt- eine Akkusativergänzung fordert.

5. Morphosyntaktische und semantische Valenz – die unsaubere Trennung von morphosyntaktischer und semantischer Valenz hat eine uneinheitliche Klassifikation von Ergänzungen, Angaben und Attributen zu Folge. Im nächsten Kapitel stellen wir deswegen einige syntaktische Testverfahren vor, mit deren Hilfe Ergänzungen einigermaßen verlässlich von Angaben unterschieden werden können.

3.4. Syntaktische Testverfahren

Es sollte von Anfang an geklärt werden, dass die oben bezeichnete Auffassung des Valenzkonzepts bei Tesnière (s. Kapitel 3.3.), nach dem Ergänzungen nur durch Substantive bzw. zu Substantiven transferierte grammatische Einheiten realisiert werden können, in der modernen Dependenzgrammatik nicht mehr vertreten wird. Ergänzungen können folgendermaßen realisiert werden:

• Ergänzungen können durch NP realisiert werden:

- 1) [NP: Subst. + Art.] *Der Hund beißt den Mann.*
- 2) [NP: Subst. + Art. + NP(Gen.)/AP] *Das Auto (des Chefs) hat einen (serienmäßigen) Airbag.*
- 3) [NP: Pron.] *Er beleidigt ihn.*

• Ergänzungen können auch durch PP, AP, AdvP u. VP realisiert werden:

- 4) [PP: Präp. + NP] *Sie zieht in die Innenstadt.*
- 5) [AP: Adj.] *Ich finde dich schrecklich.*
- 6) [AP: Adj. + Part.] *Er verhielt sich sehr großzügig.*
- 7) [AdvP: Adv.] *Meine Großeltern wohnten oben.*
- 8) [AdvP: Adv. + Adj.] *Frau Schmidt lebt (vollkommen) allein.*

- 9) [VP: Konjunktionalsatz] *Dass du so spät nach Hause kommst, gefällt mir nicht.*

- 10) [VP: Inf.konstruktion] *Wir hoffen, Sie bald wieder an Bord eines unserer Flugzeuge begrüßen zu dürfen.*

Abb. 9: Die Realisierung von Ergänzungen durch verschiedene Phrasentypen

Um Ergänzungen von Angaben⁶⁵ unterscheiden zu können, wird hier eine Kombination verschiedener operationaler Testverfahren vorgestellt, wobei man sich bewusst sein muss,

⁶⁵ *Ergänzungen*: auf das finite Verb eines Satzes bezogene Satzglieder, die zusammen mit dem Verb die vollständige Darstellung eines Sachverhaltes ermöglichen und daher vom Verb semantisch gefordert und

dass es in der dependenzgrammatischen Forschungsliteratur noch zahlreiche weitere Verfahren gibt, mittels derer sich Ergänzungen und Angaben relativ verlässlich auseinanderhalten lassen. In dieser Literatur wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es sich bei diesen und anderen Tests um Hilfsmittel handelt, die nur begrenzt anwendbar sind.

Operationale Testverfahren zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben

Der erste Schritt zur Unterscheidung von Ergänzungen ist zu bestimmen, welche Satzglieder obligatorisch (notwendig) sind, damit der Satz grammatisch ist, mit anderen Worten: Was ist das strukturelle Minimum des Satzes?

1. **Reduktionstest** (Obligatheitstest/Elliminierungstest): wir eliminieren das Satzglied, das wir bestimmen wollen. Wird der Satz ungrammatisch, handelt es sich um eine **obligatorische Ergänzung**:

- *Petra begegnet einem Hund.*
→ **Petra begegnet.*
→ **Begegnet einem Hund.*
- *Michael arbeitet wahrscheinlich in Göttingen an seiner Hausarbeit.*
→ **Arbeitet wahrscheinlich in Göttingen an seiner Hausarbeit.*
→ *Michael arbeitet in Göttingen an seiner Hausarbeit.*
→ *Michael arbeitet wahrscheinlich an seiner Hausarbeit.*
→ *Michael arbeitet wahrscheinlich in Göttingen.*

Ergebnis:

- *Petra* und *einem Hund* sind **obligatorisch** und damit **Ergänzungen**.
- *Michael* ist **obligatorisch** und damit eine **Ergänzung**, *wahrscheinlich, in Göttingen* und *an seiner Hausarbeit* sind **nicht obligatorisch** und damit entweder **eine fakultative Ergänzung oder eine Angabe**.

Der zweite Schritt zur Entscheidung von fakultativen Ergänzungen und Angaben ist zu bestimmen, ob es sich bei einem nicht obligatorischen Satzglied um eine Ergänzung oder um eine Angabe handelt, mit anderen Worten: Wird ein Satzglied vom Verb gefordert?

syntaktisch regiert werden; sie können obligatorisch oder fakultativ sein. Diese Unterscheidung zwischen zwei Typen von Aktanten (Ergänzungen) kann aber problematisch sein, da es bestimmte Ergänzungen gibt, die z. B. nicht generell weglassbar sind, sondern nur in spezifischen Kontexten (*Sie geben dem Bettler zwei Euro. ?Sie geben zwei Euro. ?Wir geben den Armen.*). Die beiden problematischen Sätze sind nur im Kontext 'Almosen bzw. Spenden geben' möglich. Deswegen wäre statt eine Zweiteilung 'obligatorisch – fakultativ' eine Dreiteilung 'obligatorisch – in spezifischen Kontexten fakultativ – generell fakultativ' viel besser.

Angaben: auf das finite Verb eines Satzes bezogene Satzglieder, die den durch das Verb und seine Ergänzungen beschriebenen Sachverhalt modifizieren. Da sie nicht semantisch vom Verb gefordert werden, werden sie auch nicht syntaktisch vom Verb regiert, sondern können in gleicher Form prinzipiell bei allen Verben stehen. Angaben sind im Prinzip fakultativ, d. h. es gibt auch Angaben, die obligatorisch sind, wie z. B. in Sätzen: *Paul wohnt in Stuttgart. Die Sitzung dauerte drei Stunden.* Die Orts- und Zeitangaben bilden nämlich für die Verben *wohnen*, *dauern* und *legen* notwendige Ergänzungen, bei deren Fehlen die Verbbedeutungen unvollständig wären.

2. Verschiedene **Anschluss tests** werden durchgeführt. Führt einer dieser Tests zu einem akzeptablen Ergebnis, handelt es sich um eine **Angabe**:

Michael arbeitet wahrscheinlich in Göttingen an seiner Hausarbeit.

- a) **Anschluss test 1**: das zu klassifizierende Satzglied in einem Satz mit dem Verb *geschehen* oder *tun* zu überführen versuchen (*und das geschieht/und das tut er*):
→ *Michael arbeitet wahrscheinlich an seiner Hausarbeit, und das tut er in Göttingen.*
→ **Michael arbeitet wahrscheinlich in Göttingen, und das tut er an seiner Hausarbeit.*
→ ?*Michael arbeitet in Göttingen an seiner Hausarbeit, und das tut er wahrscheinlich.*
- b) **Anschluss test 2**: wenn Anschluss test 1 nicht akzeptabel erscheint (markiert mit *) oder man nicht sicher ist, das zu klassifizierende Satzglied in einem Satz mit *es ist/war... so, dass* versuchen zu überführen:
→ **Es ist an seiner Hausarbeit so, dass Michael wahrscheinlich in Göttingen arbeitet.*
→ *Es ist wahrscheinlich so, dass Michael in Göttingen an seiner Hausarbeit arbeitet.*

Ergebnis:

Bei *wahrscheinlich* und *in Göttingen* handelt es sich um **Angaben**, bei *an seiner Hausarbeit* um eine **fakultative Ergänzung**.

Aufgrund des begrenzten Semesterplans dieses Einführungsmoduls haben wir in diesem Kapitel versucht, in der Auswahl und teilweise auch etwas vereinfachend, Ergänzungen von Angaben zu unterscheiden zu lernen. Man sollte aber vor Augen halten, dass die verschiedenen Ergänzungs- und Angabenklassen weiter bestimmt und stemmatisch dargestellt werden können und die Grundlagen dieser Klassifikation werden in verschiedenen (Dependenz) Grammatiken von verschiedenen Autoren (v. a. Engel und Eroms) vorgestellt. Da hier eine weitere detaillierte Beschreibung der unterschiedlichen Klassen von Ergänzungen und Angaben nicht geleistet werden kann, werden die Student*innen auf die Literatur hingewiesen, die sich mit diesem Bereich der Syntax befasst (s. Literaturhinweise, S. 72), womit das dritte und letzte Kapitel dieser *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache* abgeschlossen wäre.

Literaturhinweise:

- Ágel, Vilmos. 2000. **Valenztheorie**. Tübingen: Narr.
- Busch, Albert; Stenschke, Oliver. 2018. **Germanistische Linguistik. Eine Einführung**. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH.
- Bußmann, Hadumod. 1996. **Routledge Dictionary of Language and Linguistics**. Bearb. und übers. v. Trauth, Gregory; Kazzazi, Kerstin. London, New York: Routledge.
- Bußmann, Hadumod. [2002] 2008. **Lexikon der Sprachwissenschaft**. Stuttgart: Kröner.
- Chomsky, Noam. [1965] 1969. **Aspekte der Syntaxtheorie**. Frankfurt/a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Duden. 1995. **Grammatik der deutschen Gegenwartssprache**. Hrg. und bearb. v. Drosdowski, Günther und Eisenberg, Peter. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden. 1998. **Grammatik der deutschen Gegenwartssprache**. Bearb. v. Eisenberg, Peter. Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Duden. 2000. **Das große Wörterbuch der deutschen Sprache**. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Duden. 2006. **Deutsches Universalwörterbuch**. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Dürscheid, Christa. 1991. **Modelle der Satzanalyse: Überblick und Vergleich**. Hürth-Efferen: Gabel Verlag.
- Dürscheid, Christa. 2012. **Syntax**. 6. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Eisenberg, Peter. 1994. **Grundriß der deutschen Grammatik**. Stuttgart, Weimar: Metzler Verlag
- Engel, Ulrich. 2009. **Deutsche Grammatik**. 2. Aufl. München: Iudicium.
- Erben, Johannes. 1998. **Grundzüge der deutschen Syntax**. 2. Aufl. Berlin: Weidler Buchverlag.
- Ernst, Peter. 2011. **Germanistische Sprachwissenschaft: Eine Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft des Deutschen**. 2. Aufl. Wien: Facultas WUV.
- Eroms, Hans-Werner. 2000. **Syntax der deutschen Sprache**. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Gallmann, Peter. 2005. **Der Satz**. In: Duden. **Die Grammatik**. Hrg. v. Dudenredaktion. Mannheim et al.: Dudenverlag, Band 4, 773-1066.
- Glinz, Hans. 1973. **Die innere Form des Deutschen: eine neue deutsche Grammatik**. 6.

- Aufl. Bern, München: Francke.
- Glovacki-Bernardi, Zrinjka. 2017. **Gramatika njemačkog jezika**. Zagreb: Školska knjiga.
- Heidolph, Karl E.; Flämig, Walter; Motsch, Wolfgang. 1984. **Grundzüge einer deutschen Grammatik**. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, Gerhard; Buscha, Joachim. 1996. **Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländerunterricht**. Berlin: Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard; Schenkel, Wolfgang. 1969. **Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben**. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Humboldt, Wilhelm von. 1820a. **Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung**. In: Wilhelm von Humboldts Werke. Band 4. Hrg. v. Leitzmann, Albert. Berlin: B. Behr.
- Humboldt, Wilhelm von. 1820b. **Einleitung zum Kawi-Werk**. In: Wilhelm von Humboldts Werke. Band 7. Hrg. v. Leitzmann, Albert. Berlin: B. Behr.
- Paul, Hermann. 1880. **Prinzipien der Sprachgeschichte**. Online unter: <http://gutenberg.spiegel.de/paulh/prinzip/paulinha.htm>.
- Paul, Hermann. 1919. **Deutsche Grammatik. Band III. Teil IV: Syntax**. München: Max Niemeyer Verlag.
- Ries, John. 1931. „Was ist ein Satz?“ In: **Beiträge zur Grundlegung der Syntax**. Heft 3. Prag: Taussig & Taussig.
- Ramers, Karl Heinz. 2007. **Einführung in die Syntax**. 2. Aufl. Stuttgart: W. Fink Verlag.
- Tesnière, Lucien. 1980. **Grundzüge der strukturalen Syntax**. Hrg. und übers. v. Engel, Ulrich. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Weber, Tilo. 2010. **Lexikon und Grammatik in Interaktion. Lexikalische Kategorisierungsprozesse im Deutschen**. Tübingen: Niemeyer.

ANHANG

Fragen zur Selbstkontrolle

TEIL I

1. Worüber wird in der *Syntax* als Teilbereich der Grammatik Auskunft gegeben?
2. Auf welches altgriechische Wort geht der Terminus *Syntax* zurück? Was ist seine Bedeutung?
3. Worin bestehen typische Aufgaben der syntaktischen Beschreibung?
4. Wie wird *Syntax* im Lexikon der Sprachwissenschaft bei Bußmann (2002) definiert?
5. Wie kann der *Syntax-Boom* oder ein neuer Aufschwung in der Syntaxforschung seit einiger Zeit erklärt werden?
6. Was ist die Basiseinheit der *Syntax* und wie wird diese Sprachwissenschaftsdisziplin dementsprechend noch genannt?
7. Was versteht man unter dem Terminus *Satz*? Bestimmen Sie traditionelle und moderne Ansätze zur Satzdefinition!
8. Wie wurde *Satz* in der Antike bei Platon, Aristoteles und Boethius definiert?
9. Was wird in einem theoretisch fundierten Zugang mit Hilfe verschiedener syntaktischer Beschreibungsmodelle erzielt?
10. Wie wird die Intuition des Sprechers bzw. des Hörers erklärt?
11. Was ist der Unterschied zwischen *Sprachkompetenz* (= der Kenntnis der Sprache) und der individuellen *Sprachverwendung* (= der Performanz)? Was wird damit gezeigt?
12. Wie werden Sätze *intuitiv* bewertet?
13. Mithilfe welcher syntaktischen Mittel werden bei gleichem Wortmaterial neue Sätze mit anderer Bedeutung formuliert?
14. Welche zwei Erscheinungsformen von Sätzen unterscheiden wir hinsichtlich ihrer Komplexität?
15. Wodurch unterscheiden sich folgende Sätze:
 - a) *Ich fahre mit meinem Freund nach Berlin, weil wir die Museumsinsel besuchen möchten.*
 - b) *Ich fahre mit meinem Freund nach Berlin und wir möchten die Museumsinsel besuchen.*
16. In Abhängigkeit wovon werden in jedem Satz verschiedene Sachverhalte konstruiert?
17. Bestimmen Sie *Sachverhaltstypen* in den folgenden Beispielsätzen und erklären Sie, wodurch sie sich unterscheiden:

- a) *Das Kind ist brav.*
- b) *Das Meer braust.*
- c) *Der Fußboden ist lackiert.*
- d) *Hier duftet es.*
- e) *Paul liest ein Buch.*

18. Wie wird der folgende Beispielsatz im Rahmen einer *traditionellen Satzanalyse* untersucht? Zeigen Sie das Verfahren in Form eines Satzbauplanes:

Dein Rad versperrt den Kellereingang.

19. Wie sieht eine *valenzgrammatische Darstellung* der Struktur desselben Beispielsatzes aus?

20. Stellen Sie die Struktur des folgenden Beispielsatzes mit Hilfe eines Konstituentenstrukturbaumes dar:

Der Kriminalbeamte untersucht einen Fußabdruck.

21. Welche neun Wortarten werden bei Glinz *Begleiter* genannt?

22. Welche vier Wortarten hat Glinz unter dem Begriff *Partikel* subsumiert?

TEIL II

22. Wie werden *Satzglieder* bestimmt und ermittelt? Warum ist das möglich?

23. Wenden Sie beim folgenden Beispielsatz verschiedene Proben/operationale Testverfahren an und beschreiben Sie die erhaltenen Satzglieder:

Die Kinder haben lange auf Laura und Michael gewartet.

24. Wie werden eliminierbare Satzglieder genannt, ohne die der Satz nicht ungrammatisch wird?

25. Auf welche Problematik muss bei der Wortartenklassifikation in der deutschen Sprache hingewiesen werden?

26. Warum ist das universelle *Fünf-Wortarten-Schema* von Glinz problematisch?

27. Wie wird die Klasse der Partikeln im *Erlanger Wortartenmodell* bestimmt und welche Funktion haben sie?

28. Erklären Sie *das Kriterium der potentiellen Flektierbarkeit* und geben Sie Beispiele an!

29. Warum werden *natürlich* und *schnell* für Zweifelsfälle der Wortartenzuordnung erklärt?

30. Wie werden *Phrasen* als syntaktische Kategorien definiert?

31. Nennen Sie prototypische Eigenschaften des *Subjekts* und des *Prädikats* formalen, pragmatischen und semantischen Kriterien nach!

32. Was drücken Adverbiale aus und wodurch werden sie realisiert/repräsentiert?

33. Bestimmen Sie Satzglieder im nachfolgenden Satz mit der Angabe von Kategorie und Funktion:

Wann wirft ein Marsmännchen, das auf der Hauptstraße gelandet ist, einen blauen Schatten?

HS:

Satzglied	Kategorie	Funktion

NS:

Satzglied	Kategorie	Funktion

34. Bestimmen Sie prototypische Eigenschaften von *Attributen* den syntaktischen und formalen Kriterien nach!

35. Bestimmen Sie *Teilsatzverhältnisse* in den folgenden komplexen Sätzen:

a) *Peter arbeitet (1), Paul liest ein Buch (2) und Eva schläft (3).*

b) *Wenn wir nach der Arbeit müde sind (1), gehen wir in den Wald spazieren (2), weil es uns immer entspannt (3).*

c) *Immer wenn wir ihn einladen (1), hat er für uns keine Zeit (2), denn er ist letztens sehr beschäftigt und davon überzeugt (3), dass die Arbeit am wichtigsten ist (4).*

36. Nennen Sie *inhaltlich bezogene syndetische Satzverbindungen*!

37. Welche anderen Verknüpfungselemente außer Konjunktionen können als *asyndetische Verbindungen* fungieren? Geben Sie Beispiele an!

38. Wie wird ein *Matrixsatz* definiert?

39. Mit Hilfe welcher drei Kriterien werden *Nebensätze* (NS) klassifiziert?

40. Die folgenden NS besetzen die Stelle eines Satzgliedes/Satzgliedteils. Welchen?

a) ***Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.*** →

b) ***Er musste hilflos zusehen, wie sie sich wieder betrank.*** →

41. Lassen Sie den folgenden NS vorangestellt erscheinen, nehmen sie alle notwendigen Änderungen vor und bestimmen Sie das Element am Anfang des Trägersatzes:

Wir haben damit nicht gerechnet, dass er uns belogen hatte. →

42. Transformieren Sie den folgenden NS in eine *uneingeleitete Infinitivkonstruktion mit zu*:

Es kam nicht in Frage, dass ich nach Hause gehe. →

43. Transformieren Sie die folgende *Infinitivkonstruktion* im Akkusativ in einen uneingeleiteten nebengeordneten NS mit Finitum an zweiter Stelle:

Er behauptet, keine Zeit zu haben. →

44. Lassen Sie den folgenden nachgestellten *Genitivobjektsatz* vorangestellt erscheinen:

Sie schämen sich, wie ungeschickt sie gewesen waren. →

45. Bestimmen Sie den folgenden Gliedsatz und das Präpositionaladverb, das im Trägersatz auftritt:

Er ängstigt sich davor, was ihn morgen erwartet.

46. Lassen Sie den folgenden nachgestellten Präpositionalobjektsatz uneingeleitet erscheinen:

Wie bist du darauf gekommen, dass du nach Japan fliegst? →

47. Identifizieren Sie verschiedene Typen von *Prädikativergänzungssätzen* nach semantischen Kriterien:

a) *Ein Unglück geschah, sooft sie sich gestritten hatten.*

b) *Seit kurzem benimmt sie sich, als ob sie im siebten Himmel wäre.*

c) *Wohin er zog, folgten sie ihm.*

48. Wie werden NS in der Rolle von adverbialen Bestimmungen unterschieden?

49. Identifizieren Sie die folgenden *Temporalangabesätze* hinsichtlich ihrer zeitlichen Relationen:

a) *In der Mittagshitze das Rad wechselnd, geriet er ins Schwitzen.*

b) *Wie sie gerade Zeitung las, kam der Bus.*

c) *Nachdem er endlich nach Hause gekommen war, stellte er den Verlust seiner Uhr fest.*

50. Lassen Sie den folgenden vorangestellten *Kausalsatz* nachgestellt erscheinen, indem Sie einen anderen Subjunktor einsetzen:

Da er oft Pech hatte, wollte Paul es nicht versuchen. →

51. Transformieren Sie den folgenden Kausalsatz in eine vorangestellte Partizipialkonstruktion:

Paul machte sich an die Arbeit, weil er sich an sein Gespräch mit dem Chef erinnerte. →

52. Transformieren Sie die Teilsätze um, sodass ein *kummulierter Konditionalsatz* gebildet wird:

Trotz aller Schwierigkeiten und angesichts der seit mehreren Jahren dauernden Wirtschaftskrise sparen wir genug Geld und kaufen ein neues Auto. →

53. Worin besteht der Unterschied zwischen diesen zwei zusammengesetzten Sätzen?

Peter hat sich stark erkältet, dass er zu Hause bleiben musste.

Peter hat sich so stark erkältet, dass er zu Hause bleiben musste.

54. Wodurch unterscheiden sich *uneingeleitete Konzessivsätze* von Konditionalsätzen?

55. Transformieren Sie den folgenden Konzessivsatz in eine *konzessive Partizipialkonstruktion* um:

Wenn auch sie enttäuscht war, machte sie gute Miene zum bösen Spiel. →

56. Verbinden Sie folgende Teilsätze, indem eine *scheinfinale Infinitivkonstruktion* gebildet wird:

Sie setzte sich hin und stand wieder auf. →

57. Transformieren Sie folgende vergleichende Partizipialkonstruktionen in *irreale Komparativsätze*. Achten Sie auf die zeitlichen Relationen der Gleich- und Vorzeitigkeit!

a) *Sie liefen lachend davon, wie von jemandem erheitert.*

b) *Er blickt finster, wie uns drohend.*

58. Nennen Sie die Subklassen von Attributsätzen!

59. Wodurch unterscheiden sich folgende *Relativsätze*:

a) *Emma hat einen teuren Ring verloren, was sehr ärgerlich ist.*

b) *Die Männer, die er sah, kannte er gut.*

60. Wie erklären Sie den Unterschied zwischen *temporalen Attributsätzen* und *Temporalsätzen*? Schauen Sie sich folgende Beispielsätze an:

a) *Damals, als wir klein waren, hat man viel draußen gespielt.*

b) *Als wir noch klein waren, hat man viel draußen gespielt.*

TEIL III

61. Wovon geht Tesnière in seiner Theorie aus hinsichtlich der Beschreibung syntaktischer Relationen im Satz?
62. Erklären Sie die Unterschiede zwischen einer *linearen* und *strukturalen Ordnung* des Satzes!
63. Wodurch unterscheidet sich das *Dependenzgrammatikmodell* vom *Traditionellen* bzw. dem *Generativen Grammatikmodell*?
64. Wie wird *Konnexion* definiert?
65. Wie lassen sich *strukturelle Relationen* im Satz im Rahmen der *Dependenz-/Valenzgrammatik (DG/VG)* darstellen?
66. Wie wird die terminologische Differenzierung in *quantitative* und *qualitative Valenz* erklärt?
67. Welche Verben werden als *nullwertig* bezeichnet und warum? Geben Sie Beispiele an!
68. Bestimmen Sie im folgenden Satz die Satzglieder und entscheiden Sie über die *Wertigkeit* des Verbs:

Tillo bittet seine Gäste für das Missgeschick um Entschuldigung.

69. Wie kann das Problem desselben in einem Satz mehrfach wiedergegebenen Aktanten gelöst werden? Stellen Sie den Verlaufsprozess graphisch dar!
70. Analysieren Sie den folgenden Satz nach der DG/VG in Form eines Stemmas, indem Sie a) den *Zentralnexus*, b) den *substantivischen Knoten*, c) die *Dependentien* und d) den *Regens* bezeichnen:

Der Linguist liebt einfache Sätze.

71. Wie werden *Ergänzungen* von *Angaben* unterschieden? Welche operationale Verfahren stehen zur Verfügung, um das strukturelle Minimum des Satzes festzustellen?
72. Bestimmen Sie in den folgenden Sätzen mit Hilfe der operationalen Testverfahren *obligatorische/fakultative Ergänzungen (OE/FE)* und *Angaben (A)* :
 - a) *Der Kranke lehnt jedes Essen ab.*
 - b) *Der Obstgarten liegt hinter dem Haus.*
 - c) *Phillip hat zwei Stunden mit dem Personalchef verhandelt.*
 - d) *Die Kinder spielen hinter dem Haus.*
 - e) *Er redet Unsinn.*
 - f) *Er redet die ganze Zeit.*
 - g) *Er wartet auf seinen Freund.*
 - h) *Er gibt einen guten Schauspieler ab.*
 - i) *Sie stieg in die Straßenbahn ein.*

- j) *Der Stein traf das Fenster.*
- k) *Ich aß mein Brot in der Schule.*
- l) *Herr Meier gibt morgen früh sein Amt an Frau Müller ab.*
- m) *Unsere Freunde besuchten uns am Vormittag.*
- n) *Die Parteimitglieder gaben bei der Wahl ihre Stimme ab.*
- o) *Viele Studierende hängen finanziell von ihren Eltern ab.*
- p) *Paulchen spricht schon ein paar Wörter.*
- q) *Er ist nicht ins Seminar gegangen.*

73. Bestimmen Sie nach Tesnière die Valenz der hervorgehobenen Verben:

	SATZ	VALENZ
1.	<i>Die Pflanze geht ein.</i>	
2.	<i>Mir graut vor dir.</i>	
3.	<i>Das Gebäude gehört der Universität.</i>	
4.	<i>Sie bezeichnete den Nachbarn der Lüge.</i>	
5.	<i>Dem Patienten geht es gut.</i>	
6.	<i>Es heißt, dass der Schauspieler gestorben sei.</i>	
7.	<i>Den Jungen friert.</i>	
8.	<i>Der Direktor erwartet seine Gäste.</i>	
9.	<i>Der Arzt findet, dass der Patient besser aussieht.</i>	
10.	<i>Den Kranken verlangt nach Ruhe.</i>	
11.	<i>Der Meister nannte die Veranstaltung einen Reinfeld.</i>	
12.	<i>Der Meister arbeitet an einem neuen Lied.</i>	
13.	<i>Der Vorstand schließt einige Mitglieder aus dem Verein aus.</i>	
14.	<i>Das Gericht bestrafte den Bücherdieb mit Sozialarbeit.</i>	

74. Wie werden *Angaben* definiert?

75. Wie können *Ergänzungen* durch verschiedene Phrasentypen realisiert werden?

DAS ENDE